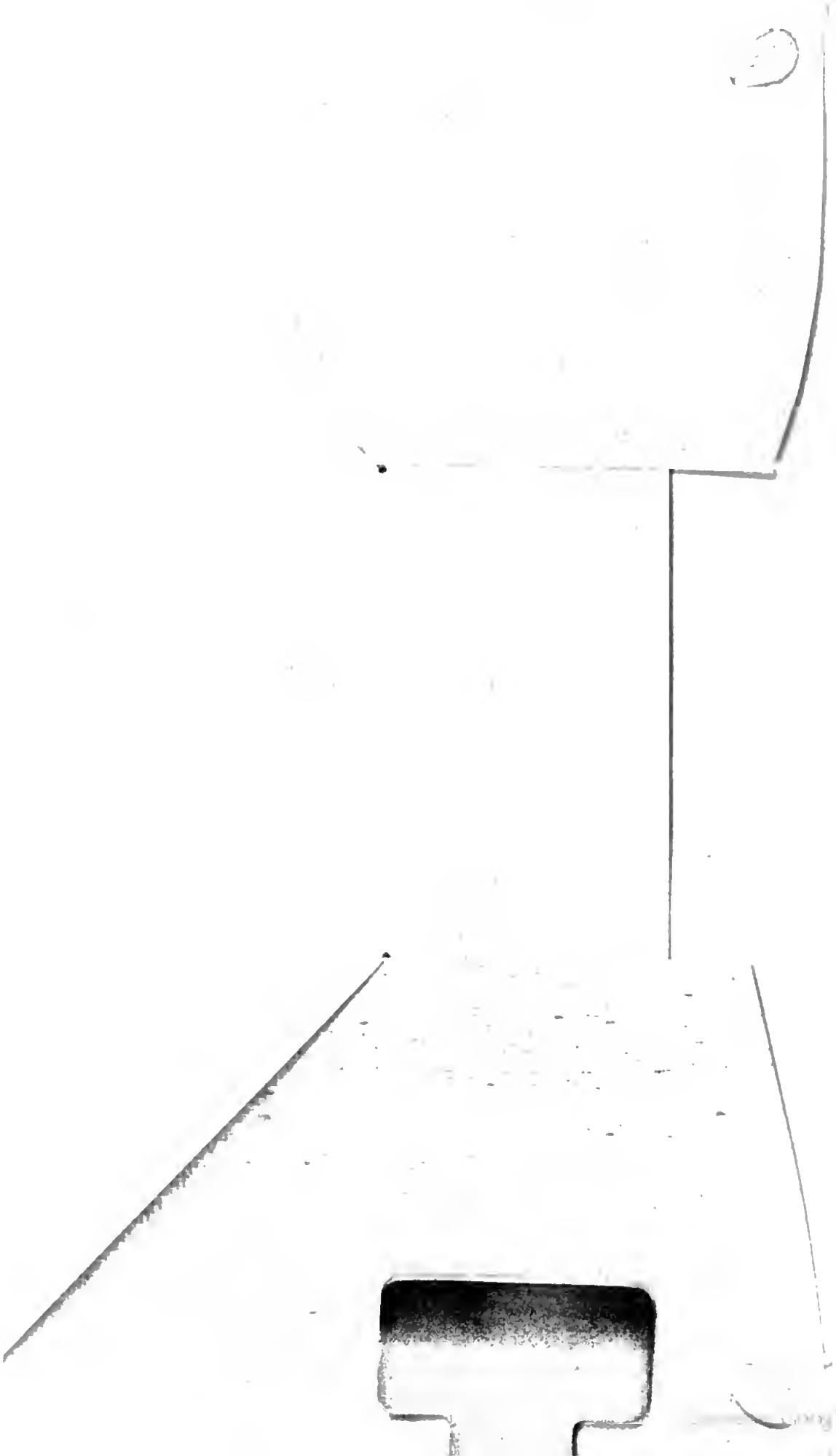
9
6
129



9.6.429

Trattato sul miglioramento
de' cibi e sull' accrescimento
delle rendite provinciali
col mezzo delle manifatture
e delle fabbriche. Stutgardia
1764.

P. 6. 1129

Digitized by Google

Abhandlung
von
Verbesserung
des
Nahrungsstandes
und
Vermehrung
der
Landesherrlichen Einkünfte
durch
Manufacturen und Fabriken,
nebst
einer Zugabe
in welcher kürzlich angezeigt wird, wem es eigentlich und vorzüglich obliege, die Manufactur- und Fabrik-Anstalten in einem Lande zu befördern und zu unterstützen, um dadurch die Nahrung der Inwohner zu verbessern, und die Einkünfte des Regenten zu vermehren.

Stuttgart
gedruckt bey Johann Philipp Erhard,
1764.

*** *** ***

PLINIVS.

Scitote omnes, me voluntatem juvandi præferre gratiæ & animo placendi.

Vorbericht.

In den zufälligen Gedanken von Anlegung mehrerer Manufacturen und Fabriken in den Herzoglich-Würtembergischen Landen, habe ich die Möglichkeit, in den teutschen Provinzien, und insonderheit in diesen Staaten, Manufacturen anzulegen, gezeiget; ich habe solche Anstalten, um des davon erhaltenden Nuzens willen, angerathen; ich habe die Schwierigkeiten und Hindernisse bei einigen Fabriken berührt; ich habe die Vorzüge einer Manufactur vor der andern bemerkt; und ich habe kurze Regeln gegeben, wie man sich bey Gründung der Manufacturen und

Fabriken überhaupt und ins besondere zu verhalten habe.

In diesen Blättern werde ich mich bestreben, den allgemeinen und besondern Nuzen darzuthun, den sowohl der Regent als die Unterthanen eines Landes von dem blühenden Zustande der Manufacturen und Fabriken sicher erwarten können.

Der Nuzen der Unterthanen bestehet vornemlich in der Verbesserung des Nahrungsstandes, fangt von dem elendesten Bettler an, und gehet durch alle stadt- und landwirthschaftliche Gewerbe, in einer beständigen Verbindung fort, also, daß immer eines in das andere einen nüzlichen Einfluß hat: die Vortheile des Regenten aber hangen grösstentheils von einer guten Einrichtung und von dem verhältnißmäßigen Zusammenhang der Nahrungsgeschäfte ab, wovon sie eine leben so untrügliche Folge als heilsame Würkung sind.

Nach-

Vorbericht.

Nachdeme meine kurze Anweisung zu Gründung mehrerer Manufacturen einmal an das Licht getretten ist, und man also mit Recht von mir fordern kann, daß ich den angerühmten grossen und vielfältigen Nuzen derselben ausführlicher zeigen soll: so achte ich mich verbunden, eine solche Erwartung durch gegenwärtige Abhandlung zu erfüllen.

Ich war anfangs willens, es bloß bei meinen Gedanken bewenden zu lassen; da ich aber in den Schriften eines Herrn von Justi, eines Horneks, eines Plüers und anderer mit Vergnügen ersahe, wie schön und überzeugend diese verdiente Männer sich bei verschiedenen hieher gehörigen Wahrheiten ausgedrücket haben: so nahm ich keinen Anstand, meine Betrachtungen mit den ihrigen zu bereichern, weil dergleichen Schriften, wie bekannt ist, nicht in jedermanns Händen, und einige derselben zu weitläuf-

tig sind, als daß der grosse Hauffen, der jedoch viele darinn enthaltene Wahrheiten zu wissen nöthig hat, sie lesen sollte. Auch ich habe daher alle Weitläufigkeit sorgfältig zu vermeiden gesucht.

Ich bin immer der Meinung gewesen, und bin es noch, daß in Materien, wie die gegenwärtige ist, kurze und ungekünstelte Aufsäze nicht selten mehr nuzen, als grosse und gelehrte Abhandlungen.

Ueberhaupt gehet bei dergleichen Arbeiten meine Absicht nicht dahin, wie ich gefallen, sondern vielmehr, wie ich meinem Vaterlande ersprießliche Dienste leisten, und meinem Mitbürger nüzlich seyn möchte. Gelinget es mir darinn, so ist mein Endzweck erreicht. Ist der Nuzen von meinen Bemühungen anfangs nicht gleich augenscheinlich, so wird er sich in der Folge gewis noch zeigen, und wer weißt, ob nicht nach mir Männer in meinem Vaterlande auf-

aufstehen, die, solchen zu befördern und zu erweitern, eben so viele Geschiklichkeit, als guten Willen haben. Je mehr, sowohl dem Regenten als den Unterthanen eines Landes, vom kleinsten bis zum grössesten, an der Sache selbst gelegen seyn muß: desto gewieser darf man sich auf ihren Beitritt verlassen.

Man kann hievon in verschiedenen teutschen Provinzien die unverwerfliche Beispiele aufweisen. Ins besondere legen Seine jezt regierende Herzogliche Durchlaucht zu Würtemberg von Dero tiefen Einsichten in das Manufactur- und Fabrikwesen, von der lebhaftesten Ueberzeugung des davon abhangenden Nuzens, und von den preiswürdigsten Gesinnungen, dasselbige in Dero Staaten in den rechten Gang und auf einen sichern Fuß zu bringen, durch das Herzogliche Generalrescript vom 27. August 1755. die deutlichste Merkmale an

den Tag, und sind ihren Landesunterthanen, durch Anlegung der schönen Porcellanfabrik in Ludwigsburg, Selbst das gröste Beispiel. Von diesem allem sind die denen übrigen Landesfabriken schon vielfältig erzeigte und noch täglich erweisende höchste Begnadigungen der vollkommenste Beweis.

Auf Seiten der Landesinnwohner sind Cantstadt, Sulz und Heidenheim diesen grossen und heilsamen Absichten, durch Aufstellung dreier Katunfabriken, und Kirchheim unter Tek durch eine Bandmanufactur rühmlichst beigetretten.

Dürfte ich sicher hoffen, wie ich es aufrichtig wünsche, daß noch mehrere nachfolgeten: so würde ich solches als die gröste Belohnung meiner Bemühungen ansehen. Geschrieben S = = den 24. April 1764.

Von

Verbesserung des Nahrungsstandes

und

Vermehrung

der

landesherrlichen Einkünfte

durch

Manufacturen und Fabriken.

** ** **
** **

Armuth, Dürftigkeit, tägliches Auskommen, Vermögen und Reichthum sind im grossen, was sie im kleinen sind.

Wer aufs ungewieſe sein Brod täglich vor den Thüren des Nebenmenschen suchen muß, ist in Wahrheit ein elender Mensch. In gleichen Umständen befindet sich ein ganzes Land, wenn es arm ist, mithin von andern Ländern abhängig wird.

Der Dürftige ist noch übel genug daran, weil er öfters Mangel leidet, und nur selten seines nöthigen Unterhalts versichert ist. Eben so verhält es sich mit einem Lande, dem das Nothdürftige zum öftern noch abgehet.

Nur die völlige Gewisheit des täglichen Auskommens kann bei einem Privatmanne so, wie bei einem ganzen Lande Beruhigung und Zufriedenheit bringen.

Besizet man aber ein Vermögen, welches hinreichend ist, mit der Nothdurft uns zugleich die Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens zu verschaffen, so hat man Ursache, vergnügt zu seyn.

Doch ist es erst der Reichthum oder der Ueberfluß in dem Besiz und Genuß eigenthumlicher zeitlicher Güter, der uns auf der Welt, in dem gewöhnlichsten (*) Verstande, glücklich macht, daferne man solchen ruhig genieſſen kann, und vernünftig zu gebrauchen weißt.

Je reicher also, in diesem Betracht, ein Land ist: desto glüklicher ist dasselbige.

Hieraus erhellet, daß ein armes Land unmöglich glüklich seyn könne, und daß in demjenigen, worinnen

(*) Man erinnere sich bei den vorhergehenden und nachfolgenden Säzen, daß man hier keine moralische Schrift vor sich hat.

nen noch Mangel und Dürftigkeit herrschen, wenig zufriedene, noch weniger vergnügte, und am allerwenigsten glükliche Einwohner seyn werden.

So gewiß alles dieses ist; so muß man doch hierinn nicht zu weit gehen, weil man sonst leicht in das übertriebene, abgeschmakte und lächerliche verfallen könnte: denn ob zwar die Theile zusammen das Ganze ausmachen; so ist es gleichwohl nicht nöthig, daß alle Theile einander gleich seyn, ja es würde solches nicht allemal möglich, und gewiß niemal gut seyn. Ein Land von lauter reichen Innwohnern läßet sich also nicht gedenken, und wenn dasselbige je möglich wäre, so würde es nicht das glüklichste seyn.

Will man demnach die Glükseligkeit oder Unglükseligkeit eines Staats im Ganzen vernünftig bestimmen, und gründlich beurtheilen, so muß es nach der besondern Mischung der Einwohner, oder, nach dem Verhältnißmässigen Wohlstande derselbigen, als dem sichern Kennzeichen der allgemeinen Glükseligkeit geschehen.

Ein Land, in welchem man keinen Bettler siehet, keinen Müssiggänger duldet, wenige Arme und Dürftige zählet, viele hingegen findet, die ihren täglichen nothdürftigen Unterhalt haben, mehrere, die ihres guten Auskommens versichert sind, auch manche, die einen Ueberfluß besizen, ein solches Land, dünket mich im Ganzen würklich reich und vor andern glük-

lich

lich zu seyn. Unglüklich aber ist der Staat, worinn man die reiche, vermögliche und wohlhabende Inwohner gleichsam mit dem Lichte suchen muß; worinn die Anzahl derer, die ihre hinreichende Nahrung und Kleidung haben, nur mässig ist; worinn vielen der Hunger, Kummer und Unmuth aus den Augen siehet, und worinn endlich die Bettler, Müssiggänger und andere Taugenichts den grösten Theil ausmachen.

Diß ist das Bild verschiedener Provinzien Teutschlands, Spaniens und des Kirchenstaats. Wahrhaftig ein betrübtes Bild!

Es ist aber in den meisten derselben noch Rath zu schaffen. Denn, auch ein armes und dürftiges Land kann zu seinem nothwendigen Auskommen gelangen, wohlhabend und reich werden, so bald man geschickte Mittel ergreift, ein Vermögen zu erwerben, zu erhalten und zu vermehren.

Hiezu bietet uns die Natur auf mannigfaltige Art und Weise ihre Schäze dar, den Menschen aber lieget ob, sie, durch Arbeit und Mühe, Kunst, Thätigkeit und Fleiß, zuzubereiten, zu erhöhen, und gemeinnüzlich zu machen.

Je gütiger demnach die Natur in einem Lande sich erzeiget; je höher zugleich in solchem Künste und Wissenschaften getrieben werden; je grösser mithin

die

die Anzahl fleissiger und geschickter Inwohner ist: desto reicher und glükseliger wird es seyn.

Nichts ist zu erdenken, wodurch die Geschenke und Gaben der Natur mehr zubereitet, die Künste mehr befördert, der Fleiß mehr ermuntert, und eine grössere Anzahl Menschen, auf eine nüzlichere Art beschäftiget werden könnte, als die Manufacturen und Fabriken.

Billig hat man sie also unter die vorzüglichsten Beförderungsmittel des Reichthums und der Glükseligkeit eines Staats zu zählen.

Hieraus folget noch weiter: je mehr blühende Manufacturen und Fabriken in einem Lande sind, desto reicher und glükseliger ist dasselbige.

Diese Glükseligkeit genießt sowohl der Regent eines Landes, als dessen Unterthanen, denn alle Vernünftige stimmen überein, daß die Wohlfahrt eines Regenten und seiner Unterthanen eine unzertrennliche Sache sey, so daß man denjenigen Regenten niemalen wahrhaftig glüklich preisen kann, dessen Unterthanen arm und elend, oder mit einem Wort unglüklich sind.

Man erlangt aber von dem Nuzen, welchen der Landesherr aus einem wohleingerichteten Manufacturwesen beziehet, so lange keine richtige Begriffe, so lange man nicht von den Vortheilen, welche davon auf die Unterthanen abfliessen, genugsam unterrichtet

richtet ist. Diese wollen wir also zuerst beherzigen, um jene desto bälder, auch desto leichter und gründlicher einzusehen.

Die Vortheile der Unterthanen sind verschieden und manigfaltig. Insonderheit wird der gesammte Nahrungsstand durch Manufacturen und Fabriken auf das kräftigste unterstüzt und verbessert, ja ohne dieselbe ist aller natürliche Reichthum und Fruchtbarkeit eines Landes von keinem, oder doch von geringem Nuzen, weil in einem solchen Fall die Fruchtbarkeit des Landes nicht durch den Fleiß der Inwohner unterstüzt wird, und eben daher rühret es, daß die fruchtbarsten Länder nicht selten die ärmsten sind. Dieses bestätiget den Saz, daß die Manufacturen der Fruchtbarkeit des Landes weit vorzuziehen seyen. Holland ist hievon das kräftigste Beispiel, als welches von Natur nichts, durch Fleiß und Verstand aber alles im Ueberfluß hat. Den Grund dazu legten die Manufacturen und Fabriken.

Es ist also der Mühe wohl werth, die Sache etwas näher zu beleuchten, vor allen Dingen aber die vielen Hinderniſſe, welche dem guten Forgang eines gesegneten Nahrungsstandes gemeiniglich in dem Weg zu stehen pflegen, oder doch die vornehmsten und wichtigsten derselben zu erwägen, und dabei zu zeigen, wie sie durch Gründung und Anlegung nüzlicher Manufacturen sicher gehoben, auch durch diese

alle

alle übrige Gewerbe und Nahrungsarten zu einer grössern Vollkommenheit gebracht werden.

Der Müssiggang ist die erste und wichtigste Hinderniß eines gesegneten Nahrungsstandes, und bei nahe das gröste Uebel in einem Staat, welches die Erfahrung bestärket; denn in einem Lande, wo der Müssiggang einmal überhand genommen hat, wimmelt es von der Art Menschen, welche unter den Müssiggängern die Oberstelle einnehmen, ich meine die Bettler. Kaum kann man auf dem Lande vor dem Anlauf derselben Wege und Strassen noch wandern; kaum ist man vor ihnen in Haupt- und Residenzstädten sicher. Gleichwie sie an und für sich schon eine Plage des menschlichen Geschlechts sind; also sezen sie demselbigen zu gewiesen Zeiten, an gewiesen Orten und unter gewiesen Umständen, als: bei offentlichen Feierlichkeiten, an den sogenannten Kirchweihen, an Jahrmärkten, auf Heer- und Landstrassen u. s. f. ausserordentlich zu. Viele unter ihnen treiben die Sache so weit, daß, wenn sie durch den gewöhnlichen Weg des Bettelns sich nicht genug ersammeln, sie alsdenn ihre Zuflucht zu mancherlei erdichteten Krankheiten, Gebrechen und Naturfehlern nehmen, und die natürlich Lahmen, Blinden, Tauben, Stummen, mit Gichtern behaftete ꝛc. so geschikt nachzuahmen wissen, als ob dergleichen Fehler und Gebrechen mit ihnen auf die Welt gekommen wären. Noch mehrerer schlechten Bettelarten, da man z. B. fälschlich

auf

auf Krieg, Brand, Wetter- und Wasserschaden, Sklaverei und Gefangenschaften, Verfolgung, Religion, Kirchen, Schulen ꝛc. Allmosen sammelt, oder durch ein erzwungenes Beten, Singen, Musiciren, heillose Künste und andere Betriegereien dem Nebenmenschen mehr abzunehmen sucht, als man von ihm sonst etwan nicht erhalten haben würde, wollen wir nicht einmal umständlich gedenken.

Die Folgen davon sind in der That sehr traurig; denn, unter der grossen Menge Bettler, bringen es doch die wenigsten nur so weit, daß sie den Hunger gänzlich stillen können, die meisten hingegen bleiben dabei dem Mangel, der Blösse und andern Ungemächlichkeiten ausgesezt, ja es scheinen so gar viele Arten anstekender Krankheiten, als fallende Seuche und eine gewiese Art des Aussazes diesen Leuten eigen zu seyn, und pflegen auch gemeiniglich durch sie fortgepflanzt zu werden. So straft sich zwar der Müssiggänger und Bettler gemeiniglich selbst, die Beschwehrde aber, welche der Nebenmensch von diesem Unwesen hat, ist nicht weniger groß.

Die Dürftige, die sogenannte Hausarmen, die Tagelöhner und dergleichen Leute, die selten für sich und die Ihrigen das Nothdürftige aufzubringen vermögen, können den Bettlern nichts mittheilen. Unter den Reichen machen die Geizige den gröſten Theil aus, und diese sind unerbittlich.

Die

Die ganze Laſt und der Schaden, den das gemeine Weſen von den Bettlern zu erwarten hat, fället mithin hauptſächlich auf den mittlern Mann, der ſich und den Seinigen einen Theil der eigenen Nothdurft entziehen und an die Bettler verwenden muß, wodurch er an ſeiner Nahrung geſchwächt, und zu Abtragung der ihm obliegenden Abgaben untüchtig gemacht wird.

Man kann hieraus leicht abnehmen, wie ſehr der Straſſen- und Gaſſenbettel dem geſammten Nahrungsſtand und deſſen guten Fortgang im Wege ſtehen müſſe.

Die bisherige Vorſchläge, das Uebel zu heben, waren unzulänglich und gleichen denen Arzneimitteln, die zwar dem Kranken auf kurze Zeit Erleichterung verſchaffen, die Krankheit ſelbſt aber nicht aus dem Grund heilen. Dahin gehören die Armen- oder Allmoſencaſſen, in ſoferne man durch ſolche alles allein zu erzwingen vermeinet, die Ordnungen, daß ein jeder Ort ſeine Armen erhalten ſoll, die Befehle, auf fremde Bettler ein wachſames Aug zu haben, ſie nicht einzulaſſen, ſondern an den Grenzen ab- und zurük, die einheimiſchen aber in den Ort ihrer Geburt zu weiſen, um daſelbſt von der Gemeine ernähret zu werden, wovon der Herr von Juſti in einer gewiſſen Stelle meldet, daß dergleichen Mittel bisher gänzlich ohne Würkung geblieben, und, nach kurzer Zeit, das Land

eben mit so vielen Bettlern überschwemmt gewesen sey, als vorhin.

So löblich es also an sich selbst ist, wenn in einem Lande das Betteln als eine wahre Pest des gemeinen Wesens, auf keinerlei Art geduldet wird: so ist doch diß allein noch nicht genug, dem Uebel zu steuren, sondern man muß, wenn solches aus dem Grunde gehoben werden soll, hauptsächlich den Bedacht darauf mit nehmen, wie man der fast allgemeinen Ausflucht und dem gewöhnlichen Einwurf der Bettler, sie können keine Arbeit bekommen, begegnen, mithin ihnen würklich Gelegenheit zu einem beständigen Geschäfte, und davon abhangenden dauerhaften Nahrung machen möge.

Das Einsperren der gesunden und starken Bettler in die Zucht- und Arbeitshäuser, mag zwar nicht ganz ohne Nuzen seyn; eine andere Frage aber ist es, ob dieses Mittel hinlänglich sey, den Endzwek zu erreichen? Auch, ob es eben allezeit mit der Gerechtigkeit und Billigkeit übereinstimme? Denn, ist die Ausflucht der Bettler gegründet; sie wollten gerne arbeiten, fänden aber keine Gelegenheit dazu; (wie sie zuweilen würklich ist,) so würde man in diesem Falle zu hart gegen sie verfahren, wenn man ihrem Elende, durch das Einsperren in ein Arbeitshaus, eine neue und grössere Plage beifügen wollte. An der Stirne kann man solchen Leuten nicht

allezeit

allezeit lesen, ob ihre Ausflucht gegründet ist, oder nicht. Weißt man ihnen also nicht gleichsam auf der Stelle Gelegenheit zu einer anständigen Arbeit zu verschaffen: so kann man auch nicht mit Grund urtheilen, ob sie muthwillige oder nothgedrungene Müssiggänger seyn. Einmal ist gewiß, daß der Arme sich den Weg, durch Arbeit zu einer ehrlichen Versorgung zu gelangen, gar selten selbst zu bahnen im Stande ist, mithin muß der Reiche und Vermögliche, oder die Obrigkeit solches thun.

Mit der Verweisung der Bettler in ihr Heimwesen, um daselbst von der Gemeine versorgt zu werden, siehet es nicht viel besser aus. An solchen Orten, wo die wenigste Nahrung unter den Landesinwohnern ist, finden sich insgemein und natürlicher Weise die meiste Armen. Wie elend würde es also um die Versorgung derselbigen aussehen, und wie sehr würden nicht die übrigen, die gröstentheils kaum für sich und die Ihrige das nothdürftige Auskommen haben, mitgenommen werden, wenn man aus diesem Grund allein die Armen versorgen wollte? Ja, wie bald würden, bei einer solchen Ordnung und Einrichtung, die meisten Inwohner einander gleich, nemlich alle arm, dürftig und elend werden. So natürlich und billig also der Vorschlag zu seyn scheinet, daß ein jeder Ort seine Armen selbst erhalten soll: so behutsam muß man in der Ausübung desselbigen zu Werke gehen. Un-

terläßt man dieses, so werden die im Weg stehende Hindernisse vermehret, indeme man sie zu vermindern sucht.

Unter allen möglichen Mitteln, dem Müssiggange und der Bettelei zu steuren, sind und bleiben die Manufacturen und Fabriken allezeit die besten und sichersten.

Denn, weil eine rechtschaffene Manufactur nicht selten einigen tausend Menschen Unterhalt giebet, warum sollte sie nicht auch eine Menge vormaliger Müssiggänger und Bettler ernähren können.

Und bei einer solchen Einrichtung, lässet sich erst das Betteln, ohne Verlezung der Gerechtigkeit und Billigkeit, ganz austilgen, weil durch Gründung und Anlegung verschiedener, insonderheit aber solcher Manufacturen und Fabriken, wobei so gar auch Kinder, schwache Weibspersonen, desgleichen alte und gebrechliche Leute in ziemlicher Anzahl versorgt werden können, die vorhin angeführte Ausflucht fast aller, vornemlich aber der gesunden und starken Bettler, als ob sie keine Arbeit zu bekommen wüßten, hinwegfällt, mithin keine Ursache vorhanden ist, gegen die Bettler und Faullenzer einige Nachsicht auszuüben. Denn wir sind, schreibt der belobte Herr von Justi in der Staatswirthschaft Th. I. § 473. nur solchen Armen, nach Beschaffenheit unsers Vermögens, Almosen zu geben schuldig, die Alters und Leibesgebrechen halber

zu

zu arbeiten nicht im Stande ſind, und dieſe können allerdings von uns mit Recht erwarten, daß wir unſerer Bequemlichkeit etwas abbrechen ſollen, um ihrer unumgänglichen Nothdurft zu ſtatten zu kommen. Allein denjenigen Armen, welche geſund, ſtark und zu arbeiten vermögend ſind, brauchen wir nur in ſoferne mit unſerm Vermögen unter die Arme zu greifen, daß wir ihnen Gelegenheit geben, ihren Unterhalt zu verdienen, indeme wir ſie, entweder zu unſerm Vortheil, oder zu unſerer Bequemlichkeit arbeiten laſſen, und wenn man anderſt verfähret, ſo übet man nichtsweniger als ein gutes Werk aus, ſondern man verſündiget ſich vielmehr an dem gemeinen Weſen, indem man dem faulen und liederlichen Geſindel einen bequemen Weg zeiget, ſich der ſchuldigen Bemühung, der Republik durch Fleiß und Arbeit nüzlich zu werden, zu entziehen, und derſelbigen vielmehr zur Laſt und Beſchwerde zu gereichen. Iſt hingegen die Einrichtung, den Müſſiggängern und Bettlern bei Manufacturen und Fabriken Unterhalt zu verſchaffen, einmal gemacht, und in den Gang gebracht; ſo kann man alsdenn gegen die Faulen und Widerſpenſtigen allerdings Zwangsmittel gebrauchen, und das iſt eigentlich der Fall, in welchem man das Einſperren der geſunden und ſtarken Bettler auch anderer Müſſiggänger in die Zucht- Spinn - und Arbeitshäuſer zulaſſen kann und muß.

Von einer ſo heilſamen Einrichtung, wodurch man den Bettlern, die zur Arbeit Luſt bezeugen,

bei Manufacturen und Fabriken, würklich Gelegenheit dazu an die Hand giebet, den Widerspenstigen durch Zucht- Spinn- und Arbeitshäuser begegnet, wird man in kurzer Zeit viele gesegnete Würkungen und Folgen verspühren. Denn, gleichwie in Ländern und Orten, wo man sich bloß durch Almosencassen und milde Stiftungen, durch Verweisung der Bettler in ihr Heimwesen oder über die Gränzen ꝛc. zu helfen sucht, im Ganzen gemeiniglich wenig oder nichts ausgerichtet ist, indem dabei die Armen immerhin arm verbleiben, und deren Anzahl mehr zu- als abnimmt, mithin das gemeine Wesen mit denselbigen sich nach wie vor beläſtiget siehet: also verhält es sich im Gegentheil in solchen Staaten, wo der Bettelei und dem Müssiggange durch Einführung nüzlicher Manufacturen Einhalt geschiehet, und diese durch Spinn- und Arbeitshäuser unterstüzt werden, ganz anders.

Der vormalige Bettler darf nun nicht mehr ängstiglich seufzen, oder auf allerlei Ränke verfallen, seinen hungerigen Magen zu sättigen, denn hiezu gelanget er durch seiner Hände Arbeit auf eine leichte, sichere und rühmliche Art. Er kann nun in der Ordnung essen, trinken, sich kleiden, und zuweilen noch etwas zu gute thun. Blinde, lahme, taube, stumme, gebrechliche, alte und kranke Armen, auch durch Verfolgung, Krieg, Brand, Gewässer, Wetterschaden und andere Unglüksfälle von Mitteln gekommene

ne

ne Nebenmenſchen, ſind nun der eigentliche und alleinige würdige Gegenſtand unſers Mitleidens, an denen wir, nachdem wir uns durch die Manufacturen und Fabriken, von geſunden, ſtarken und muthwilligen Bettlern loßgemacht haben, die Werke der Barmherzigkeit weit kräftiger und nachdrüklicher ausüben können, als es, ohne dergleichen gute Anſtalten nicht geſchehen ſeyn würde. Der Mittelmann leidet nun, durch die ihme zuvor gleichſam abgedrungene Gabe, den Abgang an ſeinem und der Seinigen nöthigen Unterhalt nicht mehr, und indeme der in ein thätiges Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft verwandelte Bettler, nach ſeinem ſo glüklich veränderten Zuſtande, gleich andern ehrlichen Leuten, in der Ordnung iſſet, trinket, ſich kleidet, u. ſ. f. ſo befördert und beſſert er auch an ſeinem Theile alle übrige Gewerbe, Nahrungsarten, Handthierungen und Handwerke, und wird dadurch ein nüzliches Gelenke an derjenigen Kette, wodurch der Nährſtand eigentlich zuſammenhangen ſoll, ſo daß es mit Worten kaum auszudrüken iſt, was der Staat durch eine ſo beträchtliche Anzahl aus dem Staub erhobener Menſchen, nothwendig gewinnen muß.

Die übrige Faullenzer, Tagdiebe, Strolchen, Landſtreicher und andere Taugenichts, als: Gaukler, Glükstöpfer, Riemenſtecher, Scholderer, Taſchen- und andere betrügliche Spieler, Quakſalber, Markſchreier, Thierführer,

rer, Seiltänzer, Schazgräber, und unter welchen Nahmen sie etwa sonst bekannt seyn mögen, sind ebenfalls eine grosse Last der Erden, und eine starke Hindernis eines blühenden Nahrungsstandes, kurz, ein unwiederbringlicher Schaden in dem Staat. Die Mittel dagegen sind eben dieselben, die ich bei den Bettlern angezeigt habe. Sie müssen sich entweder bei Fabriken und Manufacturen zur Arbeit bequemen, in welchem Falle man sie, wie einen jeden auf solche Weise zurechtgebrachten fremden und einheimischen Bettler, als ein würkliches Geschenke vor den Staat ansehen kann, oder man sperret sie, wie andere unnüze und schädliche Menschen, so lange in die Spin- Zucht- und Arbeitshäuser, bis sie durch Zwang zur Arbeit angewöhnt und so mürbe gemacht sind, daß sie endlich ungezwungen arbeiten, oder sie werden wenigstens genöthiget, aus unsern Grenzen zu weichen, um durch ihre Entfernung das gemeine Wesen von dem durch dergleichen Erdenlasten sonst leidenden Schaden sicher zu stellen. Und gewiß, man würde, daferne man das Manufactur- und Fabrikwesen mit behörigem Ernste durchsezte, nicht nur von den erstberührten nichtswürdigen Creaturen, sich befreiet sehen, sondern auch weniger Mörder, Strassenräuber, Schelmen, Diebe und andere lasterhafte Personen, in unsern teutschen Provinzien finden, denn der Müssiggang, das bekannte satanische Hauptküssen, ist gemeiniglich der Anfang dieser dem Staate so schädlichen

Ver-

Verbrechen und Vergehungen. Man frage die Böſewichter, ſchreibt der ſcharfſinnige Verfaſſer des handelnden Adels, welche hingerichtet werden. Es ſind müſſige Leute, welche die Schwelgerei oder das Spiel, Kinder der Trunkenheit, zum Verbrechen verleitet hat. Die Leidenſchaften erhalten in dem Müſſiggange Kräfte, ſtoſſen hefftiger gegeneinander, und zerſtören die allgemeine Uebereinſtimmung. So ſezet auch der Herr von Juſti den Mangel der Nahrung in einem Lande, oder den fehlenden Trieb der Unterthanen zu Manufacturen, Commercien und andern Nahrungsarten unter die Quellen und erſte Urſachen ſolcher abſcheulichen Ausſchweifungen, in dem I. Theil der Staatswirthſchaft, § 117.

Die ſogenannte Hausarmen ſind, in Ermanglung nüzlicher Manufacturen, ſich und andern faſt eben ſo, wie die Bettler zur Laſt, und verhindern den guten Fortgang des Nahrungsſtandes. Auch dieſen fehlet es an genugſamer Arbeit und hinreichender Nahrung. Die Hoſpitäle, Armekäſten, und andere milde Stiftungen ſind an den wenigſten Orten ſo beſchaffen, daß von ihnen allein deren gänzliche Verſorgung anzuhoffen wäre. So bald hingegen dergleichen Leute bei Manufacturen angeſtellt werden können, wirft der Genuß der obgemeldeten Beiträge und Allmoſen, nebſt dem Verdienſt bei einer Manufactur ſo viel ab, als zu ihrem nothdürftigen Unterhalt erfordert wird.

Ich verstehe dieses blos von solchen Hausarmen, denen nur die schlechtesten Verrichtungen bei einer Manufactur anvertraut werden können; wer zu grössern, wichtigern und folglich mehr Verdienst abwerfenden Geschäften zu gebrauchen ist, kann sich ganz allein von Handarbeit bei Manufacturen ohne weitere Beihülfe ernähren. Da es aber auch unter den Hausarmen Leute gibt, denen es, bei aller Gelegenheit zu ihrem hinreichenden Unterhalt, an dem guten Willen zur Arbeit fehlet, und die, wenn sie nicht müssen, weder Hände noch Füsse regen: so hat man billig Ursache, sie durch dienliche Mittel in die Schranken der Ordnung einzuleiten. Das bewährteste Mittel, dergleiche träge Hausarmen herumzuholen, ist, daß man ihnen die Wohlthaten und Beiträge aus den milden Stiftungen auf einige Zeit, bis sie selbst in sich gehen, und sich zum Arbeiten bequemen, kärglicher abreiche, oder gar abnehme.

Dieses Mittel, ist so gerecht als billig, und die Schrift selbst, als die vollkommenste Policei- und Staatslehre thut hierinn den Ausspruch, daß, so jemand nicht arbeiten wolle, derselbige auch nicht essen soll. Es ist aber nichts gewisser, als daß diese Leute der Hunger endlich arbeiten lehret.

Der Nuzen hievon ist augenscheinlich, die Anzahl der Hausarmen wird dadurch verringert, und ihre Umstände werden wahrhaftig verbessert. Ein

gros-

grosser Theil derselbigen wird zu nüzlichen Mitgliedern des gemeinen Wesens gemacht. Die milden Stiftungen können alsdenn den würklich Armen, sowohl Einheimischen als Fremden, insonderheit den alten Gebrechlichen und Verunglükten desto ergiebiger aushelfen. Der Nahrungsstand aber hat von einer so glüklichen Veränderung eben die Vortheile zu gewarten, die wir oben bei den Bettlern angemerkt haben.

Die sogenannte Tagwerker oder Taglöhner sind Leute, die entweder kein Handwerk erlernt haben, oder das erlernte, in Ermanglung der dazu erforderlichen Gelegenheit, Geschiklichkeit, zeitlichen Mittel oder wegen anderer im Weg stehender Hindernisse, nicht treiben können, mithin ihr Brod auf eine andere Art suchen, gemeiniglich aber die gröbsten und schwehresten Geschäften, als mähen, ernden, dreschen, strohschneiden, holzfällen, spalten und sägen, akern, pflügen, haken, umgraben, Weinberge bearbeiten, Wälder und Felder ausreuten, frisch anbauen, einmachen, umzäunen, Gräben machen, füllen, öfnen, bei Maurern und andern Handwerkern, handlangen, auch andere rauhe und mühsame Arbeiten übernehmen müssen. Weil nun ihre Verrichtungen, sie mögen in Haus- oder Feldgeschäften bestehen, bald bestimmt bald unbestimmt sind, und sie sich in solchen gemeiniglich nach Zeit, Ort und Umständen richten

richten müssen; so finden sie zuweilen Gelegenheit, etwas zu verdienen, zuweilen aber fehlt solche. Die meisten unter ihnen sind daher den Hausarmen und Dürftigen sehr ähnlich, und da ihre Anzahl in Ländern und Orten, wo keine Manufacturen und Fabriken sind, gemeiniglich grösser ist, als daß man einem jeden vor beständig Gelegenheit zur Arbeit verschaffen könnte; so entspringen auch aus ihrem Geschlechte vielerlei Arten von Müssiggängern und Frevlern, die dem gemeinen Wesen zur Last, und dem Nahrungsstand zur Hinderung gereichen. Wo aber Fabriken und Manufacturen sind, da weißt man die Tagelöhner eben sowohl als die Bettler und Hausarmen unterzubringen. Man braucht z. E. bei einer vollständigen Katunfabrik durch allerlei Arbeiten, eine Menge solcher Leute von verschiedenem Alter, Geschlechte und Kräften. Bei dem Spinnen zum Verlesen Säubern und Streichen der Wolle. Bei der Weberei zum Spulen, Zetteln, Klären und Zurichten des Garns. Bei der Weissen- und Farbenbleiche zum Begiessen, Waschen, Pritschen, Auflegen, Aufheben, Aufhängen und Troknen der Waaare, auch zur Nachtwache ꝛc. In der Drukerei zum Farbenstreichen, Model- und Teppichwaschen ꝛc. In der Farbküchen und im Farbhaus zu Säuberung der Geschirre, zum Stossen der Farben und anderer Materialien ꝛc. Zum Feuren, Wassertragen, Haspeldrehen u. s. f. Einige bei der Walk, andere bei der

Mang,

Mang, und wieder andere bei den Glättischen. Diese zum Stärken, jene zum Pressen, Ein- Aus- und Umpaken, Hin- und Hertragen oder Führen der Waaren und anderer Bedürfnisse. Brauchen demnach viele Manufacturen in einem Lande auch viele Tagelöhner und Handlanger, so kann es an ihrer Versorgung nicht fehlen, und man hat bei einer solchen Einrichtung nicht zu besorgen, daß sie jemand zur Last werden können. Dieses alles und was bishero sonst von Müssigängern, Bettlern, Hausarmen und Tagelöhnern in gegenwärtigen Blättern gemeldet, von ihrem elenden Zustande in einem von Manufacturen und Fabriken entblößten Land oder Ort, und hingegen von ihrer glükseligen Veränderung, durch Gründung und Anlegung nüzlicher Manufacturen angemerkt worden, könnte mit unzähligen Beispielen bestätiget werden, meiner Absicht aber, nach deren ich kein grosses Werk, sondern eine kurze Abhandlung zu schreiben gedenke, würde dieses nicht gemäß seyn, ob gleich nicht geläugnet werden kann, daß allgemeine Wahrheiten vor die meisten Menschen weder faßlich noch rührend, vor den Augen liegende Beispiele aber begreiflicher und überzeugender sind. Die Mittelstrasse wird also auch hierinn wohl die beste seyn. Ich ziehe demnach aus einer Menge von Exempeln, die sich bei einer in den Herzoglich-Würtembergischen Landen seit zehen Jahren angelegten Manufactur ereignet, nur folgende heraus: a) eine

betagte,

betagte, redliche, dabei aber vorhin dürftige Person, brach bei Gelegenheit einer Garnlieferung gegen die Verleger der Manufactur ohngefähr in diese Worte aus: „ GOtt selbst muß euch die Gedanken, „ dem armen Nebenmenschen, so augenscheinlich zu „ helfen, eingegeben haben, und wird euch dafür „ segnen, weil so viele Arme und Dürftige durch „ euch ernähret werden. Ich bitte ihn täglich „ um eure Erhaltung, und um den guten Fort„ gang eurer Fabrik. Meine Kinder haben durch „ ihren Fleiß im Spinnen bisher mich und meinen „ Mann, und zugleich ein Stük Vieh im Stall „ erhalten, welches wir ohne ein solches Geschäfte, „ bei dem grossen Futtermangel, auch darauf erfolg„ ten kalten und langen Winter gewiß, und mit „ demselbigen einen grossen Theil unserer Nahrung „ verlohren haben würden.

b) Ein armer Mann kam vor einiger Zeit in einem Dorfe, in welchem die gemeldete Manufactur, eine Spinnerei unterhält, in ein Haus, wo etliche Kinder an Spinnrädern saſſen, deren Arbeit die Aeltern durch Säubern und Streichen der Baumwolle erleichterten und beförderten. Nach Beantwortung seiner Frage: vor wen sie arbeiteten? erkundigte er sich ferner, welchen Verdienst ein solches Geschäfte einbrächte? Und da man ihn versicherte, daß es die tägliche Nothdurft verschafte, und daß sie ohne daſ-

selbige

ſelbige betteln müßten, konnte er ſich nicht enthalten, in die bitterſten Klagen über die elende Einrichtung in ſeiner Landſchaft auszubrechen, und die betrübte Anmerkung zu machen, daß man in derſelbigen armen Leuten keine Gelegenheit verſchaffe, ſich und die Ihrigen durch ein anſtändiges Geſchäfte ernähren zu können, daher er und noch viele andere genöthiget wären, Weib und Kinder täglich dem Betteln nachgehen zu laſſen, die jedoch nicht ſo viel zuſammen brächten, daß ſie davon nothdürftig leben könnten. Auf die erhaltene Nachricht, daß man bei der Manufactur zu S = = einem jeden ohne Anſehen der Perſon, Religion und des Landes, Gelegenheit zu einem täglichen Biſſen Brod verſchafte, wagte er es endlich den Verlegern dieſer Manufactur ſeinen Nothſtand vorzuſtellen, und vor die Seinigen um Arbeit zu bitten, die er auch erhielt, und ſich indeſſen wohl dabei befindet. Dergleichen Beiſpiele von ganzen Familien und Haushaltungen könnten zu hunderten angeführt werden, da ſie aber, alle zuſammen genommen, nicht mehr beweiſen würden, als die vorigen, und eine kurze Abhandlung keine Weitläuftigkeit geſtattet; ſo dürfte es hieran genug ſeyn.

Nur noch eines kann ich unberührt nicht laſſen, weil es die Vorzüge der Verſorgung der Armen, durch Anweiſung eines ihren Umſtänden gemäſſen Geſchäfts bei Manufacturen, vor allen andern Verſorgungs-

gungsarten, und insonderheit vor derjenigen, welche allein durch Hospithäler und Beiträge aus andern milden Stiftungen, geschiehet, recht überzeugend darleget. Die Amtsstadt N = = in dem Herzogthum Würtemberg hat einen Hospital, welcher vor den reicheſten in diesem Lande gehalten wird. Gewiß ein grosser Vorzug, und allezeit eine vortrefliche Gelegenheit, viele Dürftige zu versorgen; niemalen aber ein Mittel die Anzahl deren und anderer Müssiggänger zu vermindern, als welche bei einer solchen Beschaffenheit vielmehr sich vergrössert, so lange nemlich die Obrigkeit nicht zugleich andere Wege zu finden weißt, die Armuth, durch Anweisung einer für sie tauglichen beständigen Arbeit, in den gehörigen Schranken einer guten Ordnung zu erhalten, als ohne welche die meisten Faullenzer und Verschwender sich mit denen grundverderblichen Gedanken trösten: der Spithal ist mir doch endlich noch gewiß genug, = die Beiträge aus den milden Stiftungen, können mir nicht entzogen werden, = der Ort muß mich wohl erhalten, = die Obrigkeit darf mich nicht verhungern lassen, = ꝛc.

Nur durch eine weise Einrichtung, kann dergleichen so schlecht denkenden Leuten begegnet, und dem durch sie sonst verursachenden Uebel gesteuret werden.

Diese

Dieſe Einrichtung beſtehet kürzlich darinn: a) daß alle Arme und Dürftige, welche noch etwas zu arbeiten im Stande ſind, ein ihren Kräften gemäſſes Geſchäfte übernehmen müſſen, wenn ſie der Wohlthaten aus milden Stiftungen fähig ſeyn wollen, und b) daß dergleichen milde Beiträge ihnen nur in ſolcher Maaſe abgereicht werden, in ſo ferne nemlich der Verdienſt des Armen zu ſeinem völligen Unterhalt nicht hinlänglich ſeyn möchte.

Das erkannte einer meiner Bekannten und Freunde ſehr wohl, und richtete daher auf dieſen Fuß zum Dienſt einer gewieſen Baumwollen-Manufactur, und zum Nuzen der Armuth ſelbſt, in dem Oberamte B.. eine Baumwollen-Spinnerei ein, die ihme nach ſeinen Abſichten wohl gelunge. Da ihm nun vor einigen Jahren das Oberamt N.. gnädigſt anvertraut wurde, nahm er daſelbſt gleiche Maasregeln, und erreichte auch hier ſeinen Endzwek ſo gut, daß beides, die milde Stiftungen und die Armuth, davon Vortheile zogen, welches die von ihm an mich eingegangene freundſchaftliche Nachrichten beſtärken. Sie ſind würdig, gegenwärtigen Blättern einverleibt zu werden. Die erſte vom 1. December 1763. lautet alſo: „Die Leute haben „durch allerlei gebrauchte Mittel ſich einen ſolchen „Eifer zum Baumwollenſpinnen beibringen laſſen, „daß in dem N.. Amt, welches nur halb ſo groß

„ist als B = =, eben so viel Baumwollen gespon„nen wird, als M = = aus dem B = = Amte und „dem ganzen Fürstenthum H = = bekommt.„ Die zwote vom 15. Jan. 1764. ist fast gleichen Inhalts. Die dritte vom 12. Merz 1764. aber zeiget die heilsame Würkungen solcher guten Anstalten an, und ist sehr merkwürdig. Hier ist sie:

„Sie werden durch Herausgebung dieser Ab„handlung die Absicht haben, die Leser desselben, be„sonders die Würtemberger, so bisher noch einen „ungeschikten und widrigen Begrif von Manufactu„ren gehabt haben, von dem wahren Nuzen derse„ben zu überzeugen. In einem Lande, wo man „bis auf neuere Zeiten so wenig auf Manufacturen „geachtet, können die in solchem Lande selbst sich „ergebenste Fälle den eindringendesten Beweis geben. „M = = würde unter denselbigen vermuthlich einer „der merkwürdigsten seyn, allwo, mittelst Anlegung „der Baumwollenspinnerei, die einheimischen und „von andern Orten herkommende Armen also besorgt „werden, daß, die fremde Armen belangend, selbige „in M = = nach dem Verhältnis der Grösse Stadt „und Amtes, mehr als in einem Ort des Landes, „auch mehr als in auswärtigen Orten bekommen; „jedem in dem Ort sich aufhaltenden Armen aber, „wenn er auch hundert Gulden und noch mehr, zu „seiner und der Seinigen Unterhaltung gebraucht,

„wird,

„wird, so viel er nicht erwerben kann, auf den Hel-
„ler hinaus wochentlich abgereicht, und darf anbei
„vor den gebrauchenden Arzt und Arznei nichts be-
„zahlen, sondern bekommt noch bei dem Krankliegen
„einen, zween, auch wohl noch mehrere Gulden zu
„seiner Pflag. Es ist auch, durch die weitere da-
„mit verknüpfte Anstalten in dem gemeinen Wesen
„hieraus diese gute Würkung erfolgt, daß in Stadt
„und Amt N * * kein Bettler gesehen wird, und
„für mich habe ich dieses Vergnügen hievon, daß
„ich alle Abende versichert seyn kann, daß den ver-
„gangenen Tag in dem gedachten Stadt und Amte
„kein einiger, weder fremde noch einheimische Arme
„gewesen, so Hunger oder Noth gelitten hätte, er
„seye denn durch seinen eigenen Muthwillen schuld
„daran.

„Andere Professionen, als Zeugmacher, Strumpf-
„weber, Leinenweber ꝛc. haben hiedurch keinen Stoß
„gelitten, sondern ich habe vielmehr vor solche hie-
„bei gesorgt, daß sie genugsamen Stof zu ihren
„Handwerkern bekommen. Das Publikum aber hat
„diesen nahmhaften Vortheil erhalten, daß, nach
„der dieses Jahr aus den Rechnungen gezogenen
„Bilanz, ein tausend, fünf hundert Gulden weni-
„ger als in vorigen Jahren auf die Armen verwen-
„det worden. ꝛc.

Wen dieſes Beiſpiel zu rühren, und von dem Nuzen der Manufacturen, beſonders in Abſicht auf die Müſſiggänger, Bettler, Hausarmen und Tagelöhner zu überzeugen nicht vermögend iſt, der wird gewis auch bei tauſend andern unempfindlich bleiben.

Ich laſſe es demnach hiebei, und wende mich, in der von mir beliebten Ordnung, nunmehr von den Tagewerkern oder Handlangern, zu den Fuhrwerkern.

Einige Bauern und Landwirthe treiben bekanntlich das Lohn-Fuhrweſen als ein Nebenwerk, um ſich dadurch die Koſten ihres ohnehin zu halten benöthigten Zugviehes zu erleichtern. Viele Menſchen hingegen legen ſich faſt allein auf das Fuhrwerken, und ſuchen vornemlich damit ihren Lebensunterhalt. Sie ſind, (nebſt den Poſten, wovon hier nicht die Rede iſt,) entweder ſogenannte Lohnkutſcher, welche hauptſächlich die Menſchen, oder Landfuhrleute, welche nur die Güter und Waaren, von einem Ort in den andern, oder aus einem Reiche und Land in das andere gegen ein beſtimmtes Frachtgeld oder Fuhrlohn ab- und zuführen. Nun gehen die Waaren blühender Manufacturen und Fabriken in einer faſt immerwährenden Bewegung aus einem Reich, Land oder Orte in ein anderes, dagegen müſſen eben dieſe Manufacturen und Fabriken manche Bedürfniſſe aus andern Reichen, Ländern und Orten herbei kommen laſſen.

lassen. Wer sollte es also nicht begreiffen, wie vieles dieselbige zu der Nahrung der Landfuhrleute, und diese hinwiederum zu der Verbesserung anderer Stadt- und Landwirthschaftlicher Gewerbe beyzutragen, vermögend sind?

Was aber das Landfuhrwesen in Ansehung derjenigen Waaren und Bedürfnisse, die auf der Achse hin- und hergeführt werden, gewinnt; das erhält die Schiffarth bei solchen, die Noth oder Nuzens halber zu Wasser ab- oder eingehen.

Ueberhaupt haben durch die Ab- und Zufuhr der Waaren eine Menge Menschen ihre Beschäftigung, und die Einwohner eines Landes vermehren sich, welches der Grund zu eines Landes Wohlfarth ist: eine Wahrheit, die keines ferneren Beweises bedarf. Schwed. Abhandlung zweiter Band, S. 90.

Wir schreitten weiter zu den Stadtgewerben, Zünften und Handwerkern, mit Einschluß der Künstler und der sogenannten Professionisten. Lasset uns erstlich sie in einem von Fabriken und Manufacturen entblößten Lande betrachten: in einer traurigen Gestalt und mit den bittersten Klagen werden sie uns ihr Elend verkündigen.

Da beschwehrt man sich über die schlimme und nahrungslose Zeiten; dort über den unter den Leuten ein-

gerissenen Geldmangel; über die starke Anzahl seiner Kinder, die man nicht zu ernähren wisse; über sein Handwerk und Handthierung, welche keinen Fortgang haben, oder welche übersezet seyen, so daß kein Bürger und Meister vor dem andern aufkommen könne; über die Menge Menschen überhaupt, die sich einander zur Last werden, da immer einer dem andern im Weg stehe; über den Preiß der Lebensmittel, die man sich und den seinigen nicht mehr anzuschaffen wisse; über den Mangel der Gelegenheit ein Stük Brod zu verdienen; über die erhöhte Abgaben, die man unerschwinglich nennt, und über hundert andere Dinge mehr.

Daraus entstehen alsdenn viele ungereimte Wünsche und Ausbrüche. Einer wünscht seiner Kinder, der andere seinen eigenen Tod als das Ende seines Jammers; der dritte nimmt sogar seine Zuflucht zu Pistohlen, Strik oder Wasser, und erschießt, erhängt oder ersäuft sich selbst.

Die noch das sicherste zu erwählen vermeinen, verlassen ihr Vaterland, und suchen ein bessern Glüke in entfernten Ländern, oder wohl gar in einem andern Welttheile, wo sie es gemeiniglich schlimmer finden, als sie es verlassen haben.

Unzufriedene Menschen! Was helfen euch alle solche Klagen und Ausbrüche? warum denket ihr nicht

nicht vielmehr auf geſchikte Mittel und Wege, jenen zu begegnen und dieſen vorzubiegen.

Nehmet eure Zuflucht zu Manufacturen und Fabriken, und erwartet von ihnen eine gewieſe, ſchleunige und nachdrükliche Hülfe.

Wie! möchtet ihr etwan fragen: ſtehen denn die Manufacturen und Fabriken auch mit den Stadtgewerben, und insbeſondere mit den Künſten, Profeſſionen und Handwerkern in einer ſo engen Verbindung, daß von dem Daſeyn, oder dem Mangel der erſten, der Wohl- oder Uebelſtand der leztern abhangen ſollte? Allerdings!

Ein Herr von Juſti ſoll hierinnen den Ausſchlag geben. Man darf, ſchreibt derſelbige, nur diejenige Länder, die keine Manufacturen und Fabriken haben, aufmerkſam betrachten. Ein ſolches Land wird wenige oder gar keine Städte haben, die dieſen Nahmen in der That verdienen. Seine Landſtädte werden mit Mauren umgebene Dörfer ſeyn, worinn man Wirthſchaft treibet, und worinn die unentbehrlichen Handwerker wohnen. = = Eine ganz andere Beſchaffenheit aber wird es mit einem Lande haben, welches blühende Manufacturen und Fabriken hat. Ein ſolches Land wird voller blühender Städte ſeyn, und wenn es keine andere Manufacturen hat, als nur der imerliche Gebrauch erfordert, ſo wird es noch

einmal so viel Inwohner haben, als das vorgedachte Land, wenn aber seine Manufacturen starken auswärtigen Vertrieb finden, so kann es gar leicht noch zweimal so viel Einwohner in sich schliessen. = = Auser der grossen Menge Menschen, die dadurch Nahrung und Unterhalt finden, so bedürfen diese Arbeiter wiederum tausend andere Nothwendigkeiten des Lebens, welches natürlicher Weise eine Vermehrung aller Handwerker und Gewerbe nach sich ziehet, und da diese Handwerker den Verbrauch der Manufacturen und aller anderer Nothwendigkeiten vermehret, so gehet die Vermehrung der Einwohner beständig fort. = =

Wir wollen die Sache noch etwas genauer betrachten. Der Handwerksmann, welcher in einem Orte wohnet, wo keine Manufacturen oder Fabriken sind, siehet sich von einer ungeheuren Anzahl Bettler und anderer Müssiggänger für beständig gleichsam belagert, die ihm und den seinigen das Brod vor dem Mund weg nehmen.

Ein grosser Theil der Inwohner selbst eines solchen gewerblosen Orts, bestehet aus Bettlern, Hausarmen, und müssigen Tagelöhnern, die ihres Lebens nie froh werden, nakend und blos einhergehen, Jahr aus Jahr ein an dem Hungertuche nagen, und ihre gröste Labsal etwa noch in einem Gerichte Erdbirn und in einem Trank Wassers finden.

Wie

Wie sollte es nun an einem solchen Orte, um die Nahrung der Kaufleute und Krämer, der Wirthe, Mezger, Beker, Schuster, Schneider, Weber und aller übrigen Handwerksleute wohl stehen konnen?

Dieses ist an und für sich unmöglich. Eine ganz andre Beschaffenheit aber hat es an Orten, wo blühende Manufacturen sind. Die in grosser Anzahl aus ihrem vorigen Elende gezogene und in tüchtige Manufactur-Arbeiter verwandelte Bettler, Hausarmen und Tagelöhner sehen nun ihren täglichen und sichern Verdienst vor Augen, daher sie, wie andre Leute, die ihr Auskommen haben, in der Ordnung essen, trinken, sich kleiden und ergözen. Wie nüzlich dieses den Stadtgewerben und Handwerkern seyn müsse, wird ein jeder leicht einsehen. Die, neben den Ingesessenen, bei einer blühenden Manufactur sich von einer Zeit zur andern einfindende Künstler und Arbeiter, vermehren die Anzahl der Einwohner, und verbessern, da sie ihr Geld im Orte wieder verzehren, die Umstände der vorberührten und aller übrigen Stadtgewerbe auf das nachdrüklichste. Andre Auswärtige, die herbeikommen, entweder solche Manufacturen zu besehen, oder die bei denselbigen ihre Bedürfnisse abholen, oder die zu solchen etwas zu liefern haben, tragen zu dieser Verbesserung das ihrige mit bei, weil unter vielen, welche auf dergleichen Art in den Ort kommen, wenige wieder hin-

ausgehen, die nicht zuvor in denen Gasthöfen, Wirthshäusern, Wein- und Bierschenken, Kram- und Handwerksläden ꝛc. Geld zurüke liessen.

Alles könnte durch die tägliche Erfahrung bestätiget, und mit vielen Exempeln erläutert werden, wovon ich aber, Kürze halber, nur eines anführen will. In meinem gegenwärtigen Wohnplaz, so eine kleine Landstadt ist, war vor zehen Jahren noch keine Manufactur, endlich wurde eine angelegt, die jezt anfangt blühend zu werden. Ehe dieses geschah, war eine fast allgemeine Klage, daß die Fleischhauer oder Mezger die Inwohner durchgängig mit elendem Fleisch belästigten, und, ausser magern Kühen, fast nichts schlachteten. Die Obrigkeit, die dieser Klage abhelfliche Maase geben wollte, bekam aber von den Mezgern, auf den ihnen gemachten Vorhalt, die unerwartete Antwort: die Stadt bestünde etwa aus dreihundert Haushaltungen, worunter die meisten von solcher Art wären, daß sie nicht an das Fleisch essen gedenken dürften. Von den übrigen, deren Umstände es noch gestatteten, ein Stük Fleisch zu geniessen, behelfen sich viele bloß mit dem, so sie zu Zeiten in das Haus zu schlachten vermögen. Die wenige Häuser der Beamten, Geistlichen, Wirthe und wohlhabenden Bürger machten die Sache allein nicht aus; d:r Ort habe keine Landstrasse, das Handwerk der Mezger aber, sey bis auf dreissig Meister angewachsen,

ſen, mithin überſezt, ſo daß diejenige, welche keine Feldgüter, oder kein andres Gewerbe dabei hätten, nothwendig verderben müßten.

Es iſt leicht zu erachten, daß, bei einer ſolchen Lage der Sachen, die Obrigkeit den amtlichen Ernſt mehr in Worten als mit der That zeigen konnte.

Wir genieſſen aber, gleichwohl ſeit einigen Jahren das beſte Fleiſch, ſo man nur immer wünſchen kann. Woher kommt wohl dieſes? vor einigen Wochen bekam ich den Aufſchluß hievon. Ich gieng von ohngefehr durch die Fleiſchbänke. Ich fragte: wie der Markt ſey? „gut! war die Antwort, und der Fa„brik haben wir es zu danken, daß wir jezo man„ches Pfund Fleiſch aushauen können, welches wir „in vorigen Zeiten, zu unſerm Schaden ſelbſt behal„ten mußten.

Wollten die Wein- und Bierwirthe, die Beker, Schuſter, Schneider und andre Handwerksleute ein gleiches aufrichtiges Geſtändniß ablegen, ſo würden ſie einhellig bekennen müſſen, daß dieſe Manufactur auch bei ihnen einen nüzlichen Einfluß gehabt habe. Von Steinhauern, Maurern, Zimmerleuten, Glaſern, Schreinern oder Tiſchlern, Drechslern, Kiefern und Küblern, Seilern, Grob- Nagel- Waffen- und Kupferſchmiden, Schloſſern und andern Handwerkern will ich nicht einmal weitläuffige Erweh-

wehnung thun, denn diese sind sowohl bey dem Anfang, als bei dem Fortgang einer Manufactur oder Fabrik, in Ansehung der Gebäu, Maschinen und andrer Nothwendigkeiten, ohnehin ganz unentbehrliche Leute. So sehr man auch, wie es rathsam ist, bei einer angehenden Manufactur, sich vor der Bausucht hütet; so vieles Geld muß man gleichwohl an die Verfertigung und Erhaltung der unentbehrlichsten Häuser, Maschinen und anderer Nothwendigkeiten verwenden.

Man baut nun bey der Manufactur, von welcher die Rede war, seit sechs und mehrern Jahren her fast beständig fort, ohne daß man gegenwärtig, auch nur an dem nöthigen, ein Ende sehen sollte. Denn, fängt eine Manufactur einmal an, sich zu empfinden, und ihren blühenden Zustand zu fühlen; so höret das Bauen und Maschinen machen fast gar nicht mehr auf. Nichts scheinet gut genug zu seyn, man will es immer noch besser und brauchbarer haben. Ich kenne Fabrikanten, die ganz klein anfiengen, nun aber bereits dreissig und mehrere tausend Thaler in Gebäu und Maschinen gesteckt haben, und zu bauen doch noch nicht aufhören. Wie gut sich dabei die obenerwehnte Handwerksleute nebst andern Künstlern und Arbeitern befinden müssen; fället einem jeden in die Sinnen. Es kann aber eine rechtschaffene Manufactur auch, ohne Absicht auf neue Gebäu

bäu und Maschinen, oder Erhaltung der vorhandenen, verschiedene Handwerksleute zu ihrem eigenen und besondern Dienst gebrauchen. So hat z. E. eine vollständige Katunfabrik, d. i. eine solche, die sich von der Spinnerei bis zur Ausrüstung der Waare einläßet, ohne die vielen Weber, zu täglich vorkommenden Geschäften, vor beständig nachfolgende Handwerksleute und Künstler nöthig: zu der Zurüstung der Wolle einen oder mehrere Kämm- und Streichkartenmacher. Bei der Spinnerei einen oder mehrere Drechsler zu Verfertigung der Spindeln, Spinnräder, Würtel, Häspel, ꝛc. Bei der Weberei, nebst den von dem Dreher gemachten Spuhlen und Spuhlrädern, auch von dem Schreiner oder Zimmermann verfertigten Webstühlen, einen oder mehrere Geschirrmacher und Blättersezer.

Bei dem Model- oder Formenschneiden, einen Tischler zu Abrichtung des Modelholzes und anderer täglich vorfallenden Schreinerarbeit. In dem Farbhaus einen oder mehrere erlernte Färber ꝛc. ja, was noch mehr ist, so siehet man Schuster, Schneider, Strumpfweber, Beker, Maurer, auch andere Handwerksleute und Professionisten, auch Künstler, jezo zu S- - unter den Formenschneider, Katundrukern, und bei andern Manufacturarbeiten angestellt und versorgt, die zuvor bei ihrem erlernten Handwerke, entweder, weil solches nach der gewöhnlichen schlechten Einrichtung,

richtung, würklich übersezt war, oder weil sie aus andern Ursachen dabei nicht wohl fortkamen, Kummer und Mangel litten.

Eine solche glükselige Veränderung ziehet demnach auch diesen Nuzen nach sich, daß man auf die künftige Zeiten nicht mehr zu besorgen hat, es möchte etwan ein Hanwerk übersezet werden, denn eben diese Schuster, Schneider und andere mehr, werden einige ihrer Söhne den Manufacturen widmen, welche, in Ermanglung derselben, ein anderes und vermuthlich ihres Vaters Handwerk, entweder aus einem Vorurtheil oder aus Mangel der Mittel zu dem erforderlichen Lehrgelde, hätten ergreifen müssen. Hieraus erhellet ganz klar, daß durch die Manufacturen und Fabriken, gleichsam unvermerkt ein richtiges Verhältnis unter den Handwerkern hergestellet werde, und in diesem Falle darf man sicher hoffen, daß die unglükselige Mitteldinge zwischen Bauren, Handwerkern und Tagelöhnern, sich nach und nach verlieren werden. Denn was kann gutes daraus kommen, wenn der Handwerksmann heute hinter dem Pflug gehet, und den Bauer- oder Akersmann vorstellet, morgen aber am Werkbank sizt oder stehet, und den folgenden Tag bei seinem Mitbürger um Kost und Lohn, solche Verrichtungen übernimmt, die eigentlich für die Taglöhner oder Handlanger gehören.

Noch

Noch ein mehreres beizufügen, um den nüzlichen Zusammenhang der Manufacturen mit den übrigen Handwerkern und Stadtgewerben zu zeigen, würde überflüssig seyn.

Wir gehen also weiter und beleuchten in der Kürze noch den heilsamen Einfluß der Manufacturen in die Landwirthschaft. Wir haben hievon dem Herrn Salander eine schöne Rede zu verdanken, worinn er unter anderm folgendes angemerkt: „das „ Gewerbe der Landleute, welches sich mit Recht auf „ den Akerbau und die Viehzucht gründet, ist un„ streitig die unschuldigste und sicherste von allen „ Nahrungsarten. Wenn man sie aber vor sich „ selbst und von andern abgesondert betrachtet, so „ ist sie elend und beklagenswerth, da sie weder Ge„ selligkeit, noch Bequemlichkeit und Sicherheit, „ drei unserm Geschlechte höchstnöthige Dinge, mit „ sich führet. Der Mangel kluger Rathgeber, be„ schwerliche Drangsalen, und ein den Gefährlich„ keiten unterworfenes Leben ist der unangenehme „ Theil solcher Landleute. Unwissenheit und Hin„ terlist sind hievon beschwehrliche Folgen. Armuth „ und Noth paaren sich mit diesem Zustande. Furcht „ und Jammer regen sich stets vor wilden Thieren, „ Feinden, und vor der Gewaltthätigkeit aller Ele„ mente, und dieses zwar ohne alle Hülfe, wenn „ man deren bedarf. Machet die Natur das Jahr

„karg

„ karg und sparsam, so weißt ein solcher Landmann
„ keinen Ausweg. Gibt der Himmel Seegen, so
„ kann er auch diesen nicht gehörig nuzen.

„ Die Vorsehung, welche alles wohl geordnet
„ hat, hat dahero schon in den ältesten Zeiten die
„ Nahrungsart des Landmannes auch andern nüz-
„ lich gemacht, und die Erfahrung beweiset, daß der
„ Landmann am besten fortkomme, wenn noch dazu
„ Menschen von anderer Art Gewerbes in Bewe-
„ gung gesezet werden. Die lezte Zeit, worinn wir,
„ wie man glaubt, leben, überzeuget alle und jede,
„ daß der Landbau an denjenigen Orten auf der Erd-
„ kugel fürtreflich in Aufnahme gebracht und erhöhet
„ sey, an welchen derselbe Manufacturen und Hand-
„ lung zur Beyhülfe gehabt hat.

Der Herr von Justi drükt sich hierüber in dem ersten Theile seiner vollständigen Abhandlung von Manufacturen auf der 21. Seite also aus:

„ Ein Land, das keine Manufacturen und Fa-
„ briken hat, wird auch allemal träge, schläferige und
„ unthätige Unterthanen haben. Sie werden den
„ Akerbau, die Viehzucht und die unentbehrliche
„ Handwerke nach dem alten Schlendrian so nach-
„ lässig hintreiben: das platte Land und die Land-
„ städte werden in Elend und Dürftigkeit, die Haupt-
„ stadt aber, die alle Kräften des Landes an sich zie-
„ het,

„ het, wird in Ueppigkeit und Verschwendung leben,
„ und zum Guten eben diese Trägheit an sich wahr-
„ nehmen lassen.

Eben derselbige schreibt auf der 18. Seite: „ die
„ Landwirthschaft kommt durch die Manufacturen in
„ mehrere Aufnahme, und das platte Land kann dannen-
„ hero mehr Einwohner haben. Der gewisse Absaz
„ der Landwirthschaftsproducte ermundert die Land-
„ leute, den Boden immer mehr zu cultiviren. Die
„ Städte des Landes werden alsdenn dasjenige, was
„ sie, ihrem Endzwek nach seyn sollen, nemlich der
„ Zusammenhang aller Gewerbe in dem Staat, und
„ die grosse Pulsadern, wodurch das Geld als das
„ Blut des Staats circulirt, und dem ganzen Staatskör-
„ per Leben und Thätigkeit giebet. Die Landleute versorgen
„ die Einwohner der Städte mit allen Arten von na-
„ türlichen Gütern, und holen alle künstliche Waaren
„ zu ihrer Nothdurft und Bequemlichkeit in den Städ-
„ ten, und beide befinden sich dabei wohl.

Auf der 42. Seiten meldet er: „ Gleichwie die Voll-
„ kommenheit der Landwirthschaft zu dem guten Zu-
„ stande der Manufacturen und Fabriken viel beiträgt;
„ so ziehen gemeiniglich blühende Manufacturen und
„ Fabriken auch einen blühenden Zustand der Landwirth-
„ schaft nach sich. Wenn die Arbeiter bei den Manu-
„ facturen und Fabriken sich vermehren, und die

„ Landleute folglich alle ihre Producte sofort guten
„ Preises absezen können; so erreget dieses den Fleiß
„ der Landleute, daß sie ihren Boden auf das beste
„ cultiviren, und diese Producte in Menge zu erzeu-
„ gen suchen. Dieser Ueberfluß von Producten zie-
„ het sodenn ihren wohlfeilen Preiß nach sich. Es ist
„ also ein Wechseleinfluß vorhanden, der zwischen bei-
„ den den allergenauesten und engesten Zusammenhang
„ veranlasset. Man findet dannenhero gemeiniglich,
„ daß die Aufnahm der Manufacturen und der Land-
„ wirthschaft mit gleichen Schritten fortgehen. Die-
„ ses beweiset das Beispiel von Engelland, wo die
„ Landwirthschaft nach der Mase zur Vollkommen-
„ heit gestiegen ist, wie die Manufacturen immer
„ blühender geworden sind.

Also beschreibet uns ein Herr von Justi den nüz-lichen Zusammenhang der Manufacturen mit der Land-wirthschaft, und seine Beschreibung ist richtig. In einem Lande, wo keine Manufacturen und Fabriken sind, wird man entweder gar nicht, oder sehr langsam auf den Bau des Saflors, des Waides, der Färberröthe und an-derer Farbkräuter verfallen. Wo hingegen dergleichen vorhanden sind, da wird der Landmann, wenn er siehet, daß deren Anbau zu Behuf der Manufactu-ren dienet, daß der Boden des Landes dazu bequem ist, daß er solchen neben dem Getreidebau und ohne Abbruch desselbigen abwarten kann, und daß jener

ihm

ihm gröſſern Nuzen ſchaft, als dieſer, ihn gewiß nicht verſäumen; dadurch aber bleibt nicht nur das einheimiſche Geld im Lande, ſondern es kann auch noch fremdes dazu hereinkommen. Die Herzoglich-Würtembergiſche Landſtadt Sulz gehet andern hierinn abermal mit gutem Exempel voran. Daſelbſt iſt ſeit dreien Jahren eine Grapp-plantage angelegt, welche erwünſchten Fortgang hat. Die Pflanzen ſind von recht guter Art, und man hat durch die bei der daſelbſt errichteten Indiennefabrike gemachte Proben würklich gefunden, daß dieſer innländiſche Grapp auf die Katune mit dem Seeländiſchen gleiche Würkung thut. Von einem Achtels-Morgen Plaz nahm der Planteur im Frühjahr 1764. die blos um der Vermehrung willen dreiſſig Monat lang im Grund geſtandene alte Stöke, die ſonſt in achtzehen Monaten hätten benuzt werden können, aus, und bereitete ſie gehörig zur Färberei. Daraus erlöſete er aufs Gewichte, nach denen jeztlaufenden Preiſen, fünfzig Gulden. Dieſes ſollte ja auch die Unglaubigſten von der Möglichkeit und dem Nuzen des Grappbaues in den Herzoglichen Landen, zu überzeugen vermögend ſeyn.

Auch auf die bei dem Landleben ſich je und je ereignende auſſerordentliche Begebenheiten, Unglüksfälle und andere Fehler, als Mißwachs, Wetterſchlag und mehrere dergleichen Heimſuchungen, ſind die Manufacturen und Fabriken eine gewiſſe Hülfe und ein ſich-

res Rettungsmittel. Man kann es zu S. . aus der Erfahrung beweisen, daß das auf dergleichen Art heimgesuchte Landvolk, welches sich sonst von dem Feldbau und der Viehzucht allein ernährete, in einer solchen Noth seine Zuflucht zu Manufacturgeschäften, z. E. zum Baumwollenspinnen genommen, und dadurch eine merkliche Erleichterung des erlittenen Unglüks empfunden hat.

Noch sind die Commercien übrig, oder die Handlung, dieses so wichtige Stük in einem Staate, diese Mutter des Reichthums, diese wahrhaftige Quelle, wovon eines Reiches Macht und Stärke herrühret, welche die Menschen aus ihrer natürlichen Trägheit ermuntert, welche sie zu nüzlichen Bewegungen leitet, welche die Arbeit und allerhand Handwerke befördert, welche sie endlich alle zusammen mit baarem Gelde bezahlet, wodurch nicht allein besondere Haushaltungen für sich glüklich fahren, sondern auch ein ganzes gemeines Wesen bei seinen Nachbarn in Ansehen gelanget, welche das Mittel ist, wodurch das Geld in ein Reich eingeschaft, und viel tausend Menschen versorgt werden, die sonst kein Brod hätten, welche den treuen Haushalter vorstellet, der durch seine Emsigkeit alles herbeischaffet, was zu Kriegs- und Friedenszeiten nothwendig ist, welche bei den leztern den Grund zu der Menschen Glükseligkeit leget, und bei den erstern ihre Macht und Sicherheit befördert, welche einem

nem Lande Reichthümer und Vermögen, den Inwohnern deſſelbigen aber Glük und Wohlergehen bringet, welche die Wiſſenſchaften belebet, u. ſ. f.

Und welchen Vortheil ſollte wohl dieſe von einem verehrungswürdigen Plomgren, in ſeinen Gedanken von der Handlung, mit eben ſo vielen als billigen Lobſprüchen erhabene Handlung, durch die Manufacturen erwarten können? Gewiß einen nicht geringen. Es bezeuget dieſes der erſtbelobte Herr Plomgren, dadurch, daß er endlich allem obigen noch beifüget: „Ein „Land kann niemals in der Handlung zunehmen, wo „es nicht eine zulängliche Menge an Volk und Arbeitern hat.„ Schwed. Abhandl. zweiter Band, S. 93.

Iſt dieſes nicht eben ſo viel, als wenn er geſagt hätte: ein Land kann niemals in der Handlung zunehmen, wenn nicht blühende Manufacturen und Fabriken den Grund dazu abgeben, und den Handel beleben.

Denn niemand kann es leugnen, und niemand wird es leugnen, daß blühende Manufacturen und Fabriken der beſte und ſicherſte Grund einer dauerhaften Handlung ſind, und ein jeder muß zugeben, daß es nicht einmal möglich ſey, zu einer blühenden und dauerhaften auswärtigen Handlung zu gelangen, wenn nicht blühende Manufacturen und Fabriken den

Grund dazu abgeben. Von Justi vollständige Abhandl. von Manufacturen und Fabriken, 1. Th. 1. Abschn. S. 22. Staatswirthschaft, 1. Th. §. 183. 184. 187.

England, Frankreich und Holland, haben ihren starken Handel vornemlich ihren mannigfaltigen und guten Manufacturen zu verdanken.

So gewiß dieses ist; so gibt es doch eine Art Kaufleute, welche die inländische Manufacturen auf alle Art und Weise zu verhindern suchen, die aber von dem Verfasser der wohlgerathenen Schrift: Oesterreich über alles, wenn es nur will, S. 11. bis 14. nachdrüklich abgefertiget werden. Von dergleichen kriechenden Creaturen sind wohl zu unterscheiden, diejenige rechtschaffene Handelsleute, welche theils inländische theils auswärtige rohe Güter, nachdeme sie zuvor im Lande zubereitet, veredelt und in die gehörige Form gebracht worden sind, in Manufacturen sowohl in- als ausser dem Lande verkaufen, dadurch das Geld im Lande behalten, und noch fremdes dazu hereinbringen, oder welche zwar ausländische Waaren einkaufen, aber wieder ausser Landes verkaufen, oder die endlich nur solche ausländische Waaren hereinbringen, welche im Land selbst nicht zu haben sind, und deren Gebrauch doch eingeführt ist. Solche Kaufleute sind nicht nur zu dulden, sondern auch viele unter ihnen zu ehren und hoch-

hochzuschäzen, nach eben diesem Schrifsteller, S. 13. 14.

Ueberhaupt hat man dahin zu trachten, daß die Verleger der Manufacturen und die Handelsleute in einem Lande zu ihrer beiderseitigen und der allgemeinen Wohlfarth, neben einander bestehen können, und aufrecht erhalten werden mögen. Fehlet aber ein Theil zum Schaden und Nachtheil des andern, und lässet sich nicht in Güte zu recht weisen, so hat die Landesregierung zu allen Zeiten die allerkräftigsten Mittel in der Bereitschaft, dem Fehlenden Einhalt zu thun, und einen jeden in die Schranken einer vernünftigen Ordnung einzuleiten. Z. E. Es wollten sich die Verleger der Manufacturen und Fabriken beigehen lassen, mit ihren verfertigenden Waaren im kleinen zu handeln; so wäre denenselbigen, ein solcher den Handelsleuten und Krämern nachtheilige Eingrif von Obrigkeits wegen zu verbieten, und etwa, bloß gegen Anfänger auf kurze Zeit einige Nachsicht zu haben. Würden hingegen die Kaufleute im Land sich unterfangen, der Menge, Güte, Schönheit und annehmlicher Preise inländischer Manufacturen ungeachtet, fremde Waaren solcher Art in das Land herein, und unser gutes Geld, dafür hinaus zu schleppen, um auf diese Weise mit dem allgemeinen Schaden ihren besondern Nuzen zu schaffen; so wäre auch ihnen dieses schädliche Handwerk niederzulegen,

und, um hierinn desto gesicherter zu seyn, entweder den Verlegern der Landesmanufacturen zu erlauben, ja im Nothfall zu befehlen, ihre Waaren auf einige Zeit ebenfalls im kleinen abzusezen, oder man könnte die ausländische Waaren dieser Gattung, und deren Einfuhr ins Land, durch den kürzesten Weg gänzlich verbieten, oder wenigstens dieselbige mit starken Eingangsrechten, schwehren Zöllen, und andern Auflagen belegen, damit durch solche die inländischen Manufacturen niemals Noth litten.

Dieses mag von dem Einfluß der Manufacturen in die Commercien genug seyn.

Wollte jemand von mir noch erwarten, daß ich auch den Nuzen, den die Manufacturen ihren Verlegern, wenn sie vernünftig zu Werke gehen, verschaffen, anzeigen sollte, dem dient zur Nachricht, daß solches meinem gegenwärtigen Endzweke nicht gemäß seyn würde.

Indessen ist gewiß, daß eine vernünftige Einrichtung und fleissige Obsicht bei einer Manufactur nicht nur dem gemeinen Wesen, sondern auch denen Verlegern der Manufactur selbst nüzlich seyn muß. Und wer kann ihnen wohl diesen mit Recht mißgönnen? Wer dem Staate, angezeigter massen, auf so vielfältige Art Nuzen schaft, der ist nicht zu verdenken, wenn er daben auch seinen eigenen Vortheil

theil zu bewürken weißt. Eine Hand wascht die andere, und bei einer solchen Einrichtung wird dem Bettler, dem Dürftigen und Haußarmen, dem Tagelöhner, dem Fuhr- und Handwerksmann, dem Stadt- und Landwirth so, wie dem Künstler, Manufacturier, Fabrikanten, Kauf- und Handelsmanne, einem jeden in seiner Art geholfen, es werden zugleich die sämtliche Nahrungsgeschäften in ein richtiges Verhältniß gegen einander gebracht, oder in das gehörige Gleichgewichte gesezet, das Geld bleibt im Lande, wird durch auswärtiges noch vermehret, und dessen beständiger Umlauf aus einer Hand in die andere befördert, folglich der Unterthan zufrieden, vergnügt, reich und glüklich gemacht, je nachdem es seine Umstände erfordern oder zulassen, oder es bekommt, wie sich Plomgren in der angeführten Stelle S. 93. ausdruket, solchergestalt der Akermann für seinen angewendeten Schweiß und Arbeit seine billige Vergeltung, der Handelsmann streicht für seine gehabte Mühe und Gefahr einigen Gewinn ein, der Arme aber kann sein Brod ohne Seufzer und Thränen genieſſen.

Sind nun die Vortheile, die ein ganzes Land von Manufacturen und Fabriken zu hoffen hat, so groß und so wichtig; wie kommt es denn, daß wir sie in Teutschland und insonderheit in den Herzoglich-Würtembergischen Landen nicht mit gröſſerm

Ernste durchsezen! Ist uns doch Holland hierinn lange vorangegangen, und hat durch Fleiß und Geschiklichkeit mittelst seiner Manufacturen und Handlung erlangt, was ihm die Natur zu mißgönnen schiene. Wir dürfen aber die Sache so weit nicht herholen, wir finden bey uns selbst deutliche Spuren von denen Vortheilen, welche die Manufacturen nach sich ziehen. Wer ist wohl, der die sichtbaren Vorzüge von Calw, Urach, Heidenheim, Sulz ꝛc. wo dergleichen heilsame Anstalten vorhanden sind, gegen andre Städte des Landes, wo sie noch abgehen, und dieser Fehler nicht sonst durch ein Gewerbe ersezt ist, mißkennen sollte! und wem ist hingegen die schlechte Nahrung mancher Landstädte, die man bloß an den Mauren als Städte erkennen kann, verborgen! Ich will von dem elenden Zustande solcher ummauerten Dörfer unter vielen nur ein einiges Beispiel anführen. Die höchste landesherrliche Befehle ruften mich vor einigen Jahren in eine solche kleine Landstadt. Die mir gnädigst aufgetragene Verrichtung erforderte eine Zeit von etlichen Wochen. Es war der Christmonat, den ich daselbst zubrachte. Der Gasthof, den ich bezog, und der vor den besten in der sogenannten Stadt gehalten wurde, war einer Bauerhütte, und das mir angewiesene Zimmer einem Gefängnisse ähnlich, ich nahm daher meine Zuflucht, nach dem jedesmaligen Beschluß meiner täglichen Geschäften, gemeiniglich in die grosse Gast- oder

Wirths-

Wirthsſtuben. In ſolcher fand ich alle Abende eine Geſellſchaft von zwölf und mehrern Perſohnen, die ſich nach ſechs Uhr einfanden, und bis gegen Mitternacht aufhielten. Man würde ſich irren, wenn man glaubte, daß dieſe Leute aus Wohlleben dahin gekommen, und in der Zeche beiſammen geſeſſen wären, denn dergleichen beobachtete ich niemals. Ich war demnach begierig zu wiſſen, was ſolche Gäſte, die dem Gaſtwirth nichts eintrugen, zu bedeuten haben möchten, und ich erfuhr endlich, daß es Leute waren, welche die Noth und vornemlich der Mangel an Holz und Licht an dieſen und andern Orten zuſammen kommen machte. Um dieſe Jahrszeit, hieß es, hätten die Inwohner ihre Feldfrüchten gröſtentheils ſchon ausgedroſchen, die Handwerksleute hätten an einem ſo geringen Orte ohnehin niemals viele Arbeit, und faſt ein jeder, ſowohl Baur, Handwerksmann als Taglöhner ſtünde nun ſo lange, bis die künftige Feldgeſchäften wieder ihren Anfang nähmen, in einer Art von Müſſiggange, der ihn nicht nur an ſeiner Nahrung merklich ſchwächte, ſondern ihm auch die Zeit ſo Tags als Nachts lange und verdrießlich machte. Die guten Leute erkenneten zwar die Richtigkeit deſſen, was ich ihnen bei dieſer Gelegenheit etliche mal vorhielte, daß es nemlich beſſer um ſie ſtehen würde, wenn ſie und die ihrigen um dieſe Jahrszeit an Spul- und Spinnrädern, Häſpeln und Webſtühlen ꝛc. ſäſſen, zugleich aber ſahen ſie wohl ein,

daß

daß ſolches von ihnen und ihrem guten Willen allein nicht abhieng, ſondern dazu eine beſſere Einrichtung im Ganzen erfordert würde.

Es iſt allerdings betrübt, wenn der gröſte Theil des gemeinen Volks in den Wintermonaten bloß darum auf der Welt zu ſeyn ſcheinet, um das wieder aufzuzehren, was in der vorhergegangenen Zeit mit vieler Mühe und ſaurem Schweiſſe erworben worden iſt. Eine ſolche Einrichtung kann unmöglich gut ſeyn. Beſſer gefällt mir, was ich von einem ſichern Handelsmann, der ſich in den Königlich-Preuſſiſchen Landen einige Jahre bey Manufacturen umſahe, gehöret habe: „In dem Halberſtädtiſchen und „Magdeburgiſchen, (ſagte er,) darf kein Maurer- „oder Zimmerjunge von den Handwerks-Vorſtehern „ledig geſprochen werden, er habe denn zuvor glaub- „würdige Zeugniſſe und Proben vorgelegt, daß er „auch Wolle ſpinnen könne.

Wohl! möchte mancher ſagen, vielleicht laſſen ſich aber dergleichen Dinge nicht in allen Ländern einführen.

Der Einwurf hat einen Schein. So gar der Herr von Juſti merket in der Vorrede zu ſeiner Staatswirthſchaft an: man habe hin und wieder dieſe oder jene Preuſſiſche Verfaſſung nachahmen wollen, aber der ſchlechte Erfolg habe gar bald zu erkennen gege-

gegeben, daß man vorher nicht überlegt habe, ob der Zustand des Landes und die übrige Einrichtungen und Anstalten damit übereinstimmen.

Die Anmerkung ist zwar überhaupt gegründet, in Absicht auf Manufacturen aber schlägt sie nur in solchen Ländern an, wo man dergleichen weder hat, noch künftig einzuführen gedenket.

Wo man hingegen mit Ernst darauf bedacht ist, ein Land mit solchen kostbaren Kleinodien zu zieren, da lassen sich Verordnungen von dieser Art, die gewiß wahrhaftig weise sind, zu allen Zeiten, sowohl in den Städten, als Dörfern anbringen, und verdienten billig, daß sie nicht allein auf das Maurer- und Zimmerhandwerk eingeschränkt, sondern bei allen Stadt- und Landleuten, welche die Wintermonate, in Ermanglung eines anständigen Geschäfts, mit Müssiggehen zubringen müssen, und deswegen an ihrer Nahrung geschwächt werden, angewendet würden.

Es stehet dieses dem nicht im Wege, was ich in den zufälligen Gedanken von Anlegung mehrerer Manufacturen in den Herzoglich-Würtembergischen Landen, S. 17. 19. bis 22. behauptet habe, daß es nemlich nicht überall rathsam wäre, sich mit einer Manufactur niederzulassen, denn ein anders ist der Hauptplaz einer Manufactur, und ein anders sind

die

die dazu gehörigen Nebenpläze. Z. B. die Stadt Calw ist der eigentliche Siz derjenigen Zeugmanufactur, welche unter dem Nahmen Meyer, Schill und Compagnie längst bekannt und berühmt ist, die ganze Gegend aber um diese Stadt ist mit Manufacturarbeiten angefüllt. Sulz am Neckar ist der Ort, wo sich Mepolt, Hartenstein und Compagnie vor zehen Jahren mit einer Baumwollen-Manufactur niedergelassen haben, man findet aber in andern nahen und entfernten Oberämtern Leute, welche in Diensten der Gesellschaft stehen, oder zu dieser Manufactur arbeiten. Nicht alle Pläze wären bequem, sich mit einer Manufactur niederzulassen, fast alle aber sind geschikt, daß ihre dürftige Inwohner, zu denen hier oder dort angelegten Manufacturen arbeiten, und dadurch Brod verdienen.

Die Sache lauft in der Kürze dahinaus: man wähle zu dem Hauptplaz den bestgelegenen Ort, und man richte dabei die Nebenpläze so ein, damit im Ganzen viele Menschen Nahrung finden.

Da aber eine kluge Wahl dazu gehöret, wenn man bei Gründung der Manufacturen den grossen Endzwek der allgemeinen Glükseligkeit erhalten will: so wäre zu wünschen, daß man hierinn eine gründliche Anweisung und vernünftige Vorschläge geben könnte. Allein, dieses ist weit schwehrer als man insgemein glaubt.

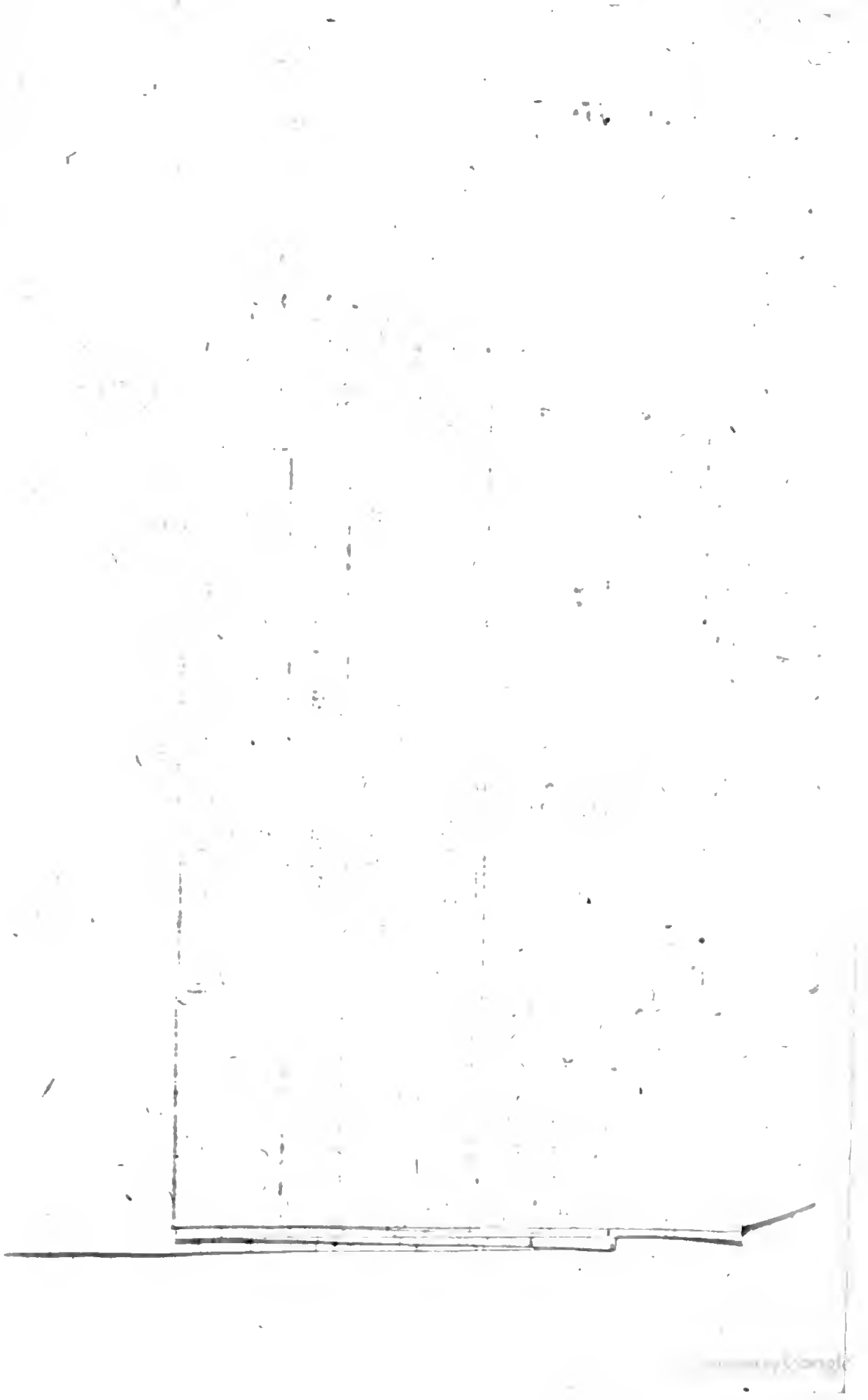
...era

Ta...

...ht auf d... Fabriken.

...vriers bey... ...en.	...schiedene, theils für beständig, theils ..., arbeiten könnten und sollten.
...er Baumwo... Manufactur.	...rem gänzlichen Unterhalt allein nicht ...chend.

...rsohnen beyderley Geschlechts.	...lecht bemittelter Eltern, von 8. ...Jahren.	...l und Gewerb ...terhalt un... ...hend.		Hausarme, deren Subsidien zu ihrem Unterhalt unzulänglich.			
		...Personen beyderley Ge... ...ts.	...on 8. bis 14. Jahren.	...atiores.	...und Weiber, auch Witt... ...nd Wittfrauen.	...Personen beyderley Ge... ...ts.	...on 8. bis 14. Jahren.



Es ist nicht genug, eine Einsicht in das Manufacturwesen zu haben, und das Land, in welchem Manufacturen angelegt werden sollen, überhaupt und obenhin zu kennen. Es wird noch mehr erfordert: man muß alles in solchem aufs genaueste durchforschen, man muß deswegen von einem Oberamte zu dem andern reisen, man muß alle Gegenden, nach ihrer besondern Lage und Beschaffenheit, die Inwohner nach ihrer Anzahl, nach ihrem Stand und Vermögen, nach ihrem Alter Geschlechte, Genie und Willen, nach ihren Wissenschaften, Künsten, Handwerkern und Gewerben, nach ihren Kräften, Fehlern und Gebrechen, und nach andern Umständen gründlich einsehen, eintheilen, beschreiben, beurtheilen u. s. f. wie hiezu die beigefügte Tabelle einige Anleitung giebet, und ich solches am Ende der zufälligen Gedanken von Anlegung mehrerer Manufacturen und Fabriken angemerkt habe. Alsdenn lassen sich erst brauchbare Vorschläge zu Gründung einer oder der andern Manufactur geben.

Indessen will ich jedoch denen zu lieb, die vielleicht dergleichen Vorschläge erwarten, einige, wie es nemlich, nach den Umständen, in welchen ich mich gegenwärtig befinde, möglich ist, mittheilen, denn etwas vollständiges kann man bei denen mir zum Theil noch abgehenden Hülfsmitteln, dißmal nicht verlangen. Sollte ich in den Stand gesezt werden, mehrere Zeit und grösseres Nachdenken auf das Manufacturwesen

sen verwenden zu können, so darf man sicher darauf zählen, daß ich einem jeden nach Verlangen, und, wie ich hoffe, nicht ohne Nuzen, mit Rath und That beizustehen, eine meiner Hauptpflichten werde seyn lassen. Bei diesen vorläufigen Gedanken aber werde ich mein Augenmerk vornemlich auf die nothwendigsten, nüzlichsten, und solche Manufacturen richten, die den Herzoglichen Landen noch abgehen, und womit dieselben vor andern versehen seyn sollten; denn es würde in das lächerliche fallen, wenn ich die Anlegung aller möglichen Manufacturen anrathete, und noch abgeschmakter seyn, wenn ich sie auf einmal anrathen wollte.

Nothwendig und nüzlich nenne ich vor andern diejenige Manufacturen,

a) durch welche bisher vieles Geld aus dem Lande gegangen ist,

b) diejenigen durch welche viele Menschen ernähret werden können,

c) deren Gründung und Anlage, nach der Beschaffenheit des Landes, der Gegend und des Orts, wo sie angeleget werden sollen, die wenigste Schwierigkeiten finden, und

d) die in solchen Dingen bestehen, welche der allgemeine Gebrauch unentbehrlich gemacht hat.

Ich

Ich nehme fast Anstand, unter solchen der Seidenmanufacturen zu gedenken. Man kann weder behaupten, daß sie unumgänglich nothwendig, noch daß sie ohne grosse Schwierigkeiten anzulegen seyn. Indessen ist doch wahr, daß die Seidenwaaren durch die Gewohnheit, wie fast in allen, also auch in den Herzoglich-Würtenbergischen Landen eingeführt sind, daß jährlich grosse Summen Gelds dafür aus dem Lande gehen, und daß die Schwierigkeiten, solche einzuführen, nicht unüberwindlich sind.

Würde man anfangs, unter vielen Articuln, welche in der Seide verarbeitet werden, als: Band, Strümpfe, Schnupf- und Halstücher, glatte, geblumte, aufgeschnittene, aufgerissene, geschlagene, gewässerte und ungewässerte, auch andere faconirte Zeuge, welche unter dem Nahmen Sammet, Plüsch, Stof, Damast, Droguets, Atlas, Moer, Gros de Tours, Grisets, Taffende und anderer bekannt sind, von den leichtesten anfangen, und zu den schwehrern Stufenweise aufsteigen, mit grösserm Ernste sich zwar auf den Seidenbau legen, gleichwohl aber von dem Vorurtheil, als ob ohne einheimische Seiden keine nüzliche Manufacturen eingeführt werden könnten, sich nicht zu stark hinreissen lassen, vor allzukostbaren Gebäuen hüten, den rechten Ort zu einer solchen Manufactur wählen, u. s. f. so würde es gewiß schon weiter damit gekommen seyn.

Ob nicht das Oberamt Maulbronn und überhaupt die untern Aemter, vornemlich aber auch Nürtingen und Kirchheim hiezu gelegen seyn möchten, das überlasse ich dem Urtheil derer, die darinn vollkommenere Einsichten haben.

Nürtingen thut es wenigstens in dem Seidenbau vielen andern vor, und wenn die Proben eines um das Manufacturwesen verdienten Mannes, welche derselbige gegenwärtig mit Pflanzung, und etwa künftiger Verarbeitung des Apocyni macht, gerathen, so dürften wir von daher auf eine neue Art seidenartiger Zeuge, uns Hofnung zu machen haben. Zu Ebingen werden gestrikte seidene Beutel in Menge verfertiget, die einem Ausländer zukommen, der den Inwohnern, die solche für ihn verfertigen, einen guten Arbeitslohn dafür bezahlt. So gewiß man aber mit ganz seidenen Manufacturen in dem Herzogthum Würtemberg zu recht kommen würde: eben so gewiß und noch viel sicherer würde man die Halbseidenen, welche eine Mischung von Seiden und Schaaf- auch Ziegenwolle, oder von Seiden und Baumwolle, oder endlich von Seiden und leinen Garn sind, und nach Art der ganz seidenen wollenen oder leinenen Zeugen verfertiget werden, auch zum Theil von solchen ihre Nahmen entlehnen, zum Theil aber eigene und besondere Nahmen haben, in guten Stand und zur Vollkommenheit bringen. Die

Wollenzeug-Fabrikanten zu Tübingen, Ehingen, Göppingen, ꝛc. würden, nach meinem Ermessen mit dergleichen halbseidenen Zeugen, welche mit ihrer Manufactur viel ähnliches haben, die sichersten Versuche machen können.

Mit den Leinenmanufacturen, so wichtig sie immer seyn mögen, wird es in den Herzoglichen Landen nicht viel weiter kommen, als es bereits damit gekommen ist. Die Wahrheit zu gestehen, ist es eben auch nicht so gar nöthig, deren grösser Aufnahme mit einem besondern Nachdruk zu betreiben. Die meisten Inwohner des Landes versehen sich von einem Jahre zu dem andern in der sogenannten Hausleinwand mit der Erfordernis, sowohl in der feinern als gröbern Waare, so daß die Summen Geld, welche vor Holländische, Schlesische, Westphälische und andere auswärtige Leinewand, aus diesen Staaten hinausgehen, noch ganz mässig seyn, und denen lange nicht beikommen werden, welche die beiden Handlungsgesellschaften zu Urach und Heidenheim, auch andere innländische Leinwandhändler, vor Würtembergische Leinwand durch auswärtigen Handel hereinbringen.

Zwirnspizen- Kammertuch- und Battistmanufacturen aber, so nüzlich sie vielleicht wären, sind mit so vielen Schwierigkeiten verknüpft, daß ich für gut hielte, so lange damit zuzuwarten, bis man mit den leichtern zu Stand gekommen seyn würde.

Eines kann ich nicht billigen, daß wir nemlich die Glanzleinwand und die geleimte oder steiffe, welche unter dem Nahmen Schater oder Schäter bekannt ist, auffer Lands herein bringen, welche beide Sorten doch leicht im Lande zu bearbeiten wären, so daß man überall damit zu recht kommen würde, und wenn man auch keinen auswärtigen Handel damit treiben wollte, wenigstens das Geld vor solche Waare im Land verbliebe. Gegenden, welche im Spinnen und Weben einen Vorzug haben, würden diese Manufactur am leichtesten zu Stande bringen, darunter zähle ich Urach, Heidenheim, Blaubeuren, Münsingen ꝛc.

Bei den Wollenmanufacturen muß ich die Klage wiederholen, die man in meinen zufälligen Gedanken, von Anlegung mehrerer Manufacturen S. 13. lieset. Derselbigen abzuhelfen, wäre der ernstliche Bedacht auf Anlegung einer Tuchmanufactur zu nehmen. Freudenstadt, in so ferne es Sulz nicht so nahe gelegen, würde der Ort dazu seyn, um so mehr, als schon viele Tuchmacher daselbst wohnen, und die Casernen, wenn solche mit Soldaten nicht wieder belegt werden sollten, zu einem Manufacturhauß sehr tauglich wären.

Zu Alperspach dürfte vielleicht eine solche nüzliche Manufactur zuerst zum Vorschein kommen, es wäre denn, daß die Gesellschaft, welche dieses löbliche Vorhaben

haben gefaßt hat, durch einen unerwarteten Widerstand, dem öfters die nüzlichsten neuen Einrichtungen ausgesezt sind, davon abgehalten würde.

Nagold, wenn es anders Calw nicht zu nahe, und Backnang sollten in Ansehung einer solchen Manufactur ebenfalls einige Achtung verdienen, und soll besonders Backnang in der Walk der Tücher vor andern Städten einen Vorzug haben. Wollte man aber je noch Anstand nehmen, eine würkliche Tuchmanufactur in den Herzoglichen Landen anzulegen; so würden doch die tuchartige Zeuge, als Friese, Bey, Molton, Flanell, Kirsey, und andre mehr nicht so vielen Bedenklichkeiten unterworfen, und an denen schon bemerkten Orten leicht zu Stande zu bringen seyn.

Von Baumwollen-Manufacturen pranget das Herzogthum Würtemberg bereits mit dreien zu Cantstadt, Heidenheim und Sulz, angelegten Indienne-Fabriquen. Auch hat die Katunfabrik in dem leztern Orte und deren guten Fortgang nunmehro eine andre Gesellschaft zu Verfertigung der sogenannten Velours de Cotton oder Baumwollen-Sammete ermuntert, die in der Qualität den englischen immer näher kommen, so daß man sich von diesem Unternehmen auf die künftige Zeiten viel gutes versprechen kann.

Zu einer Mousseline-Fabrique sind schon einige Vorbereitungen gemacht, und wenn sie nicht durch unerwartete Hindernüsse gleichsam in der Geburt erstikt wird; so kann sie in sehr kurzer Zeit zum Vorschein kommen. Bei diesem allem gehen den Herzoglichen Landen in der Baumwolle hauptsächlich noch ab;

a) Eine Hals- und Schnupftücher-Manufactur, deren, bei der Menge Weber, die sich nur in dem Dorfe Plieningen auf den Fildern befinden, in derselbigen Gegend vielleicht ein bequemer Plaz ausersehen werden könnte.

b) Gewobene und gestrikte baumwollene Strümpfe und Müzen tragen die meisten Menschen, vornehmen, mittlern und geringen Standes. Von den Strumpfstrikern und Würkern im Lande, ist die Nothdurft in solcher Waare in der Schaafwolle kaum zu erwarten, und sie sind in das Zunftmässige allzusehr vertieft, als daß man in der Baumwolle etwas rechtschaffenes von ihnen hoffen könnte.

Eine solche Manufactur würde daher in dem Würtembergischen nicht übel angebracht seyn. Schorndorf, Lorch, Tuttlingen, wären vielleicht bequeme Pläze, einen Versuch darinn zu machen.

c) Die Halbkutne, Bomasin, Siamois und andre halbbaumwollene und halbleinene Zuge, worunter

unter die Barchente verschiedener Art zu rechnen sind, würde ich abermal in die Gegenden von Heidenheim, Urach und Blaubeuren darum verweisen, weil man daselbst zum Spinnen, Weben und Bleichen, vorzüglich Gelegenheit findet.

Aber wie vielen Bedenklichkeiten, Hindernissen und Wiedersprüchen, würde man sich nicht bei Gründung und Anlegung der bemerkten Manufacturen ausgesezt sehen?

Ich glaube wohl, daß solche nicht völlig unterbleiben würden, ich weiß aber, daß sie zu übersteigen sind. Es kommt nur darauf an, daß man die Hände nicht sinken lasse, sondern das mit behörigem Ernst durchseze, wovon die gemeine Wohlfarth abhangt.

Haben wir es so gar nöthig, (möchte man fragen,) uns mit einer solchen Mühe und Arbeit zu belästigen, da das Herzogthum Würtemberg an sich selbst eines der gesegnetesten Länder Teutschlands ist, mithin der Manufacturen und Fabriken vielleicht wohl entbehren könnte? Ich antworte, daß wir es allerdings nöthig haben, denn auch ein von Natur gesegnetes dabei aber von Manufacturen und Fabriken entblößtes Land, einem unfruchtbaren, worinn dergleichen blühen, weit nachzusezen ist, daher man billig Ursache hat, auch in denen fruchtbarsten Ländern auf dergleichen heilsame Anstalten mit bedacht zu seyn,

wie uns hierinn Frankreich und England, zwey von Natur geeignete und gleichwohl mit den vortreflichsten Manufacturen begabte Reiche zu einem beständigen Muster dienen können.

Was würde aber endlich herauskommen, wenn es den Würtenbergern, wie einige glauben, an Genie oder an natürlichem Verstand und Geschiklichkeit zu Manufacturen fehlen sollte. Gewiß ein elender Einwurf, dem der belobte Herr von Hornek, in der schon angeführten schönen Schrift: Oesterreich über alles, wenn es nur will, S. 52. 53. begegnet, wo er endlich also schließt: „Recht davon zu reden, gibt „es wenig Nationen unter der Sonnen, die sich „dißfals im Grund zu beklagen Ursache hätten.

Damit stimmet überein Plüer in seinen Gedanken und Nachrichten von Manufacturen und der Handlung, in Ansehung Dänemarks. S. 53.

„Ich gestehe es gerne, (schreibt derselbige,) daß „man nicht leicht ein Land finden wird, welches gar „keine Zufuhr von fremden rohen Waaren benöthiget „wäre; in Ansehung der Manufacturwaaren aber, „glaube ich ganz anders urtheilen zu dürfen. Ver„stand, Fähigkeit, Seelen- und Leibeskräften sind „nicht so ungleich ausgetheilet worden, daß eine Nation „darinn der andern einen natürlichen Mangel vorwer„fen könnte. Ich bin daher völlig der Meinung,

„daß

„daß eine jede Nation geschikt und vermögend sey,
„sich die nöthige Manufacturwaaren selbst zu verfer-
„tigen, und sich immer gewieſe Hofnung machen
„könne, andern Nationen darinn gleich zu kommen.

Warum sollte sich wohl dieſes nicht auch auf die teutſche Nation, deren es niemal an Künſtler und Manufacturiers gefehlet hat, (Oeſterreich über alles, S. 53. ſqq. Abhandl. von Manufacturen und dem Commercio, Cap. 5. §. 3.) und beſonders auf die Schwaben anwenden laſſen! bei welchen, nach dem Zeugniß eines unpartheiiſchen Keyßlers in ſeinen neueſten Reiſen, S. 11, ſo viel guter Verſtand angetroffen wird, als bei mancher andern Nation.

Augſpurg, die einzige Stadt Augſpurg ernähret vielleicht mehr Künſtler, Manufacturiers und Fabrikanten in ihren Mauren, als manches Reich oder Land in ſeinem ganzen Umfange nicht vorweiſen kann.

Und was ſoll ich von den Würtenbergern insbeſondre ſagen! Meldet uns nicht der erſtbelobte Keyßler von ihnen, daß in dem Würtembergiſchen die Bauren ſo klug und wizig ſeyen, als in andern Ländern kaum die gemeinen Bürger! Sollten wohl Leute von dergleichen natürlichen Verſtand und Fähigkeit, zu Manufatturen und Fabriken weniger aufgelegt ſeyn, als andere Völker! das iſt nicht zu glauben.

Wenn es demnach in diesem Herzogthum in dem Handlungs- und Manufacturwesen gegenwärtig noch nicht so weit gekommen ist, als in andern Ländern: so muß der Grund hievon in ganz andern Dingen, als in dem Mangel der natürlichen Fähigkeit der Inwohner gesucht werden, weil von dieser die hier und dort im Lande, obgleich noch in geringer Anzahl angelegte Manufacturen und Fabriken ein unumstößlicher Beweiß sind. Ist nicht die Handlungs-Compagnie zu Calw durch ihre berühmte Zeugmanufactur in Europa und andern Welttheilen bekannt worden! Gehet nicht von Urach, Heidenheim und Sulz eine Menge Katune und Leinwand nach Italien und Frankreich, auch in andere Reiche und Länder ab! Wo sind die gestoppten Winterröke, die in andern Ländern mehr als in ihrem Vaterland beliebt sind, anders als im Würtembergischen zu Hauß! Wem haben die Fabrikanten Fischer und Walther zu Tübingen ihre künstliche Maschinen zu Verfertigung geblumter wollener Zeuge, anders zu verdanken, als ihrem eigenen Nachsinnen!

Was hinderts also, daß die Manufacturen und Fabriken sich nicht weiter in dem Lande ausbreiten?

Diese Frage zu beantworten, überlasse ich andern, und schlüsse hiemit den ersten Theil gegenwärtiger Schrift, welcher die Verbesserung des Nahrungs-

rungsſtandes durch Manufacturen und Fabriken darlegeten.

Laſſet uns nun weiter gehen, und von den fürnehmſten Vortheilen, die der Landesregent aus einem wohleingerichteten Manufacturweſen beziehet, noch einen kurzen Abriß geben. Man kann ſie ſo wohl überhaupt als beſonders betrachten.

Viele tauſend Bettler, Tag- und andre Diebe, die durch Manufacturen und Fabriken aus ihrem vorigen Elende herausgeriſſen, aus dem Staub erhoben, und in nüzliche Mitglieder des gemeinen Weſens verwandelt worden; eine Menge mit dem nothdürftigen und zugleich dauerhaften Lebensunterhalt beglükter Haußarmen und Tagelöhner; viele in einen augenſcheinlich beſſern Nahrungszuſtand geſezte Fuhr- und Handwerksleute, Profeſſioniſten, Künſtler, Stadt- und Landwirthe, Manufacturiers, Fabrikanten, Kauf- und Handelsleute; die Beibehaltung vieler Landesunterthanen, die in Ermanglung der Manufacturen ihr Vaterland verlaſſen, und ſich anderswohin begeben hätten. Die Herbeiziehung vieler Fremden, die ihr Geld im Lande verzehren; die Erhaltung des inländiſchen Geldes und der beſtändige Umlauf deſſelben; die Vermehrung deſſen durch das auswärtige; der offentliche Credit, die Gründung inn- und ausländiſcher Commercien, und andre nüzliche Folgen der Manufacturen und Fabriken können

einem

einem weisen, gerechten und gütigen Prinzen, der seine eigene Glükseligkeit auf die Wohlfarth seiner Unterthanen gründet, unmöglich gleichgültige Dinge seyn; sondern er muß vielmehr ein wahrhaftiges Vergnügen empfinden, wenn er siehet, wie er aus armen Unterthanen reiche Leute machen kann, und dadurch viele tausend gute Wünsche und Segen auf sich bringt, und wie aus einer kleinen Provinz ein reicher und mächtiger Staat werden kann, denn es ist eine unwiedersprechliche Wahrheit, daß die Manufacturen und Fabriken den Reichthum und die Macht eines Staates vermehren helfen, indeme sie zu Vermehrung der landesherrlichen Einkünfte und Gefälle Anlaß geben. Und eine solche Vermehrung ist nicht nur erlaubt, sondern sie ist auch vernünftig. Davon überzeuget uns der berühmte Herr Hofrath Daries, in der Vorrede zu dem fünften Theile des Reichartischen Land- und Gartenschazes, wenn er schreibt: „Daß die Sorge für die Erhaltung und Vermehrnng „der herrschaftlichen Gefälle vernünftig sey, ist leicht „zu beweisen.

„Niemand wird es läugnen, und niemand kann „es läugnen, daß nicht der Wohlstand, und sowohl „die innere, als auch die äussere Verfassung eines „Staats jezo einen grössern Aufwand erfordern, als „der in den vorigen Zeiten ist nöthig gewesen. Muß „der Aufwand vergrössert werden, so erfordert es die „Ver-

„Vernunft, daß wir nicht nur auf Mittel denken,
„unsre jährliche Einkünfte zu erhalten, sondern auch
„diese zu vermehren.

„Ist dieß eine allgemeine Wahrheit, so muß sie
„auch in diesem besondern Falle gültig seyn. Und
„darum, ist die Sorge für die Erhaltung und Vermeh-
„rung der herrschaftlichen Gefälle vernünftig.

„Dieses ist eine Lehre, die fast alle, die sich
„Cameralisten nennen, im Munde führen, und von
„vielen wird sie angewendet, ihre unmenschliche Ge-
„sinnungen zu beschönigen. Sie sind vernünftig,
„indem sie für die Vermehrung der herrschaftlichen
„Gefälle sorgen. Allein in der Wahl der Mittel
„sezen sie sehr oft die Vernunft bei Seite. Eine
„Vermehrung der herrschaftlichen Gefälle, die diese
„mit der Zeit vermindern muß, wiederspricht der
„Weisheit. Wie kann dann dieses weise seyn, wenn
„man diesen Endzwek zu erreichen, auf Mittel denkt,
„die Abgaben der Unterthanen zu erhöhen, ohne dar-
„an zu gedenken, wie ihre Einnahmen können ver-
„mehret werden. Ich habe es an einem andern
„Orte bewiesen, daß die herrschaftliche Gefälle, wenn
„sie nicht vergänglich, sondern von einer Dauer seyn
„sollen, ein proportionirlicher Theil von den jährlichen
„Einkünften der Unterthanen sey. Ist dieß, so folgt,
„daß der sicherste Weg, die herrschaftliche Gefälle zu
„vermehren dieser sey, wenn man auf untrügliche Mittel

„denkt,

„denkt, viele Unterthanen in einem Lande reichlich zu „ernähren. Tausend Unterthanen, die sich in einem „Lande reichlich ernähren können, haben mehrere „Nahrung, mehrere Kleidung und mehrere Woh„nungen nöthig, als hundert. Diese Dinge stehen „unter den Hauptquellen der herrschaftlichen Gefälle. „Man ziehe die Rechnung, so ist die Vermehrung „dieses Gefälle sinnlich, und mein Hauptsaz ist be„festiget.

Der Herr von Justi drükt sich hierüber in der Staatswirthschaft, Th. 2. §. 46. folgender massen aus:

„Die beste und sicherste Vermehrung der Ein„künfte des Staats ist unstreitig die Aufnahme des „Nahrungsstandes, und die grössere Bevölkerung derer „zu dem Staat gehörigen Länder. Denn da das be„reiteste Vermögen des Staats grösstentheils auf den „Gewinn der Unterthanen gegründet werden muß: „so kann es nicht fehlen, daß die Cassen des Regen„ten grössern Zufluß haben müssen, wenn die Com„mercien, Manufacturen, Gewerbe und überhaupt „der gesammte Nahrungsstand in grösseres Aufneh„men und in einen blühendern Zustand gesezet und „die Länder immer volkreicher werden.

Dieses haben die französische Flüchtlinge bewiesen, die in den Ländern, wo sie aufgenommen worden,

den, allerhand nüzliche Manufacturen angelegt, ja ganze Städte und Dörfer angebaut, und dadurch die gemeine Gefälle über die masse gebessert haben, wie hievon die Brandenburgische, die Hessische und zum Theil auch die Herzoglich-Würtembergische Länder Beispiele sind.

Das sind aber nur die allgemeine Vortheile, die ein Regent von blühenden Manufacturen und Fabriken sich zu versprechen hat. Die besondere Vortheile äussern sich abermal auf verschiedene Art. Denn sind einmal die den Manufacturen und Fabriken gegönnete Freiheitsjahre von Abgaben und andern Beschwerden verflossen; sind sie einmal zu ihrem Flor und Wachsthum gediehen; haben sie sich einmal genug ausgebreitet; so müssen sie nothwendig durch Mauten, Zölle, Accise, und andre Auflagen, die Einkünfte des Regenten, so leidlich sie auch immer gehalten werden, merklich und nahmhaft vermehren. Doch sollten die einheimischen Manufacturwaaren niemals mit Mauten, Zöllen und dergleichen Abgaben beleget werden, wenn solche Waaren aus dem Lande gehen. Engelland hat hierinn, wie in den meisten Commerciensachen, die vernünftigste Gesezt, theils dem Staat Einkünfte zu verschaffen, theils den Flor der Manufacturen zu erhalten. Ein jeder Ballen im Reiche verarbeiteter Waaren bezahlt einen ziemlich hohen Accis, so bald solche im Lande bleibt, und da-

daselbst im Kleinen der Ellen nach verkauft wird. Gehet er aber aus dem Königreiche, und wird an Ausländern debitirt, so bleibt er durchaus von allen möglichen Abgaben frey, ja in gewiesen Sorten erhält er noch ein Prämium. Daher kommt es, daß wir englische Waaren en gros in Frankfurt wohlfeiler kauffen, als en detail in Londen.

Gesezt aber, ein Regente zöge von allen neuen Einrichtungen keinen Heller an weitern Auflagen; so ist doch dadurch sein wahrer Vortheil erreicht, indem ein Fürst eines reichern Landes allezeit grösseres Ansehen und mehrere Kräften hat, als der Beherrscher eines armen Landes, wenn gleich die lauffende jährliche Einkünften beider Prinzen vollkommen gleich sind.

Darum ist auch ein Fürst viel glükseliger, der ein kleines aber reiches Land hat, als der eine grosse Wüstenei oder entfernte Länder besizet. Bes. die zu Leipzig 1740. herausgekommene Abhandlung von Manufacturen und Commercio, S. 89.

Wir wollen uns aber hiebei nicht länger aufhalten, sondern den besondern und vielfachen Nuzen, den ein Fürst von wohleingerichteten Manufacturen und Fabriken sich zueignen kann, in derjenigen Ordnung, die wir oben bei der Verbesserung des Nahrungsstandes beobachtet haben, noch kürzlich bemerken.

ken. Wir haben gehört, daß alle Müssiggänger, Bettler, Haußarme und ein grosser Theil der Taglöhner ohne blühende Manufacturen sich und andern zur Last werden. Was folget aber in Ansehung der herrschaftlichen Gefälle daraus? Dieses, daß so lange sie in einem solchen elenden Zustande verbleiben, von ihnen an Abgaben nichts gefordert oder bezogen werden kann. So bald man hingegen dieselbigen durch Anweisung eines beständigen Geschäftes bey Manufacturen und Fabriken so weit bringet, daß sie sich selbst nüzlich sind: so bald werden sie auch dem Landesherrn nuzlich, denn so bald sie zu einem dauerhaften Unterhalt gelangen; so bald kann sie der Regente mit persöhnlichen leidlichen Abgaben belegen, in so ferne ihr Verdienst so viel abwirft, daß ihnen nebst der täglichen Nothdurft, noch ein Ueberschuß oder Gewinn in Handen bleibet. Besizen sie gleich keine unbeweglichen Güter, und treiben kein Gewerbe; so geniessen sie doch wie andre, die mit Grundstüken angesessen sind, den landesherrlichen Schuz, und sind daher auch zu Abgaben verbunden. Dieses ist aber nicht der einzige, auch nicht der beträchtlichste Nuzen, den ein Regente von ihnen beziehet, sondern dergleichen Leute, die in Ansehung ihrer Nahrung auf einmal so augenscheinlich verbessert werden, daß die meisten ihr nothdürftiges Auskommen haben, und viele noch die Bequemlichkeiten des menschlichen Lebens kosten darfen, tragen nun

natürlicher Weise zu dem grössern Verbrauch der Consumtibilien und anderer Dinge, welche die Nothdurft und die Bequemlichkeit erfordern, das ihrige bei, und vermehren eben dadurch die auf dergleichen Erforderniſſe geſezte Auflagen, folglich die Einkünfte des Regenten.

Das Landfuhrweſen, indem ſolches durch die Manufacturen befördert, gebeſſert und vergröſſert wird, gibt zu Vermehrung der Bruken = Straſſen = Weg- und Pflaſtergelder, der Zölle, der Vieh = und Trankſteuren, Acciſe und anderer Einkünfte mehr, zu Vermehrung der Pferd = und Viehzucht und der daraus nothwendig folgenden Verbeſſerung des Landbaues, folglich zu Vermehrung der davon fallenden Einkünfte, eine erwünſchte Gelegenheit, und was durch daſſelbige den herrſchaftlichen Gefällen erſt angezeigter maſſen zuwächſet; das thut die Schiffahrt in Anſehung derjenigen Waaren und Bedürfniſſe, welche zu Waſſer ab = und zugehen, durch die Waſſerzölle, Schiff = Fähren = Hafen = Ankergelder u. ſ. w.

Alle Handwerker und übrige Stadtgewerbe, indem durch die Manufacturen und Fabriken ihre Nahrung beſſer, blühender und dauerhafter wird, ſind nun geſchikter, ihre ſchuldige Gewerbe und Handwerksſteuren, Nahrungsgelder und andere ſowohl ordentliche als auſſerordentliche Anlagen, zu rechter Zeit, ohne Zwangsmittel und ohne Abbruch ihrer eigenen

Noth-

Nothdurft abzutragen, als sie es zuvor nicht waren, und da sie zugleich an den Ergözlichkeiten des menschlichen Lebens Antheil nehmen können, so werden auch durch sie fast alle Arten herrschaftlicher Gefälle vermehret. Man betrachte nur mit einiger Aufmerksamkeit, die Bier- und Weinhäuser, die Fleischbänke, die Kram- und Handwerkebuden, nebst allen übrigen Stadtgewerben, wie todt und elend es um solche in einem von Manufacturen entblößten Lande oder Ort aussiehet, und wie lebhaft es hingegen in einem andern bei dem Daseyn blühender Manufacturen zugehet, wie alles wimmelt, sich bewegt, arbeitet, handthieret, auch zu Zeiten sich belustiget ꝛc. Der grosse Unterschied wird einem jeden bald in die Augen fallen, und eben diese Verschiedenheit muß allerdings ihren schlimmen oder guten Einfluß in die Zölle, Accis, Umgelder, Halbthaler-Kessel, Brennhafengelder ꝛc. haben.

Durch die Verbesserung der Landwirthschaft, welche angezeigter massen eine natürliche Folge von der Aufnahme der Manufacturen und Fabriken in einem Lande ist, vermehren sich die schon bemerkten Einkünfte des Regenten, nicht weniger die Noval- und andere Zehenden, Gülten, Urbar- und andere Zinse, Taxen, Concessionsgelder, und unter welchen Nahmen dergleichen Abgaben etwa sonst bekannt seyn möchten, augenscheinlich. Und wer wollte so thöricht seyn,

zu behaupten, daß in Betracht der landesherrlichen Gefälle es gleichgültig sey, ob der Akerbau und die Viehzucht, auch andere landwirthschaftliche Nahrungsarten nach dem alten Schlendrian so nachläßig hingetrieben werden, oder ob man den Boden auf das allerbeste cultivire, die öden und unbrauchbaren Heiden umbreche, die Moräste, Sümpfe, Seen ꝛc. austrokne, und nuzbar, die tragbaren Felder aber noch tragbarer mache, Früchten von einem höhern Werth anbaue, und was dergleichen nüzliche Unternehmungen mehr seyn mögen. Würde nicht ein so seltsames Urtheil alle mögliche Verachtung verdienen, und ist nicht vielmehr wahr, was jener scharfsinnige Franzose schreibt: neue Ländereien urbar zu machen, ist eben so viel, als neue Länder zu erobern.

Die Manufacturen, indem sie, nebst denen schon berührten Vortheilen der Grund blühender inn- und ausländischer Commercien sind, vermehren auch in diesem Betracht, fast alle Arten von landesherrlichen Gefällen, denn je blühender und wichtiger die Commercien werden, um so viel mehr Einkünfte verschaffen sie dem Staate, in Ansehung des dabei fallenden Gewinnstes. Nun wird es aber einem Lande selten an blühenden Commercien fehlen, welches den Grund dazu, nemlich blühende Manufacturen und Fabriken hat, mithin ist leicht zu erachten, in welchem guten

Zuſtand die landesherrlichen Einkünfte ohne Ausnahme dadurch geſezt werden.

Und dieweil von blühenden Commercien und Manufacturen, vornemlich von den leztern, die Beibehaltung und Vermehrung der Landeseinwohner, durch Verhütung des ſo ſchädlichen Auswanderns der Eingebohrnen, durch Herbeiziehung vieler Fremden, und durch Beförderung des ehelichen Standes, ſicher zu erwarten iſt, auch in einem ſolchen Lande niemal zu viele Inwohner ſeyn können, von Juſti Staatswirthſchaft, Th. I. §. 137. weil eben die Menge des Volkes die innerlichen Kräften des Staats, die Nahrung der Unterthanen und den Umtrieb des Geldes vermehret, mithin zu ſeinem wahren Vortheil und Aufnehmen gereichet: §. 140. ſo folget hieraus von ſelbſt, wie groß der Zuwachs ſeyn müſſe, den die Einkünfte des Regenten, aus dem Anwachs der Unterthanen und Inwohner durch alle Claſſen und Arten, erlangen werden, da bekannt iſt, daß in einem wohleingerichteten Staate der Regent von allen auch den geringſten Unterthanen und Inwohnern Nuzen ziehen kann. Je bevölkerter alſo ein Staat iſt, deſto reicher und mächtiger iſt derſelbige. Bevölkerter aber wird er durch Manufacturen und Fabriken. Plomgren drukt ſich hierüber, in ſeinen Gedanken von der Handlung insgemein, alſo aus: „ Die Anzahl der In„ wohner eines Landes wird vermehrt, wenn dasje-

„ nige, was zu der Menschen Unterhalt und andern
„ Nothwendigkeiten am nöthigsten ist, in zureichli-
„ chem Ueberflusse zu haben ist. Wenn Fleiß und
„ Handarbeit, mittelst kleiner Belohnungen aufge-
„ muntert werden, wenn die Handarbeiten so viel-
„ fältig und hinlänglich sind, daß das Volk durch
„ leichtere Erwerbung seiner Nahrung, ausser der an-
„ gebohrnen Neigung, auch dadurch zum frühen Hei-
„ rathen aufgemuntert wird. Wenn Kinder gleich
„ von Jugend auf zu solchen Arbeiten gewöhnt wer-
„ den, die nach ihrem schwachen Vermögen einge-
„ richtet sind, so daß der Müssiggang bei einer Na-
„ tion unvermerkter Weise ertödtet, und derselbigen
„ hingegen eine Lust zu nüzlichen Verrichtungen und
„ Handwerker gleichsam eingepflanzet wird, und am
„ Ende das Volk durchgängig Lust zur Arbeit be-
„ kommt. Wenn Fremde, mittelst Ertheilung bil-
„ liger Freiheiten und Anbietung solcher Vortheile, die
„ ihnen am meisten und zärtlichsten ans Herz ge-
„ hen, in ein Land geloket werden, und endlich, wenn
„ die Bettelei ausgetilget, und jedermänniglich für
„ ein grobes Verbrechen angerechnet wird, Brod zu
„ begehren, ohne dafür zu arbeiten, zumal da die
„ Bettelei in der That ein beständiger Diebstahl
„ ist, der an dem Publico begangen wird. Durch
„ solche Wege wird die Menge der Einwohner ei-
„ nes Landes vermehret, die Einwohner werden dem
„ Lande nüzlich, und beschleunigen die Macht eines

„ Staats

„ Staats mehr, als öfters die gröſte Erobe-
„ rungen.

„ Die Menge am Volk gibt wieder eine Men-
„ ge Handwerker und Manufacturiſten; die Menge
„ von Handwerksleuten und Manufacturiſten verur-
„ ſacht eine Menge von Handlungsarten ꝛc. Schwed.
Abh. II. Band, S. 93. 94. die Handlung an ſich
aber vermehret durch den dabei fallenden Gewinn
die Einkünfte des Regenten.

Laſſet uns annehmen, ein Regente, deſſen Staa-
ten von Manufacturen entblöſſet ſind, käme auf den
glüklichen Einfall, dergleichen heilſame Anſtalten in
denſelben einzuführen: wie bald würde er nicht da-
durch ſolche um viele tauſend arbeitſame Menſchen
vermehren! und was würden nicht dieſe, da ſich alle
nothdürftig, viele aber reichlich nähren könnten, und
die meiſten Manufacturarbeiter, wohl zu leben ge-
wohnt ſind, nur durch den ſtärkern Verbrauch der
mit ſo beträchtlichen Auflagen beſchwehrten Con-
ſumtibilien und anderer Dinge, zu der Vermehrung
der landesherrlichen Einkünfte beitragen! Wer ſich
Mühe geben wollte, hierüber eine Berechnung oder
einen Ueberſchlag zu machen, der würde über die
zum Vorſchein kommende Summe erſtaunen. Mit
Recht ſagt daher der Verfaſſer des handelnden Adels:
„ die Güter der Menſchen ſind die Ländereien, al-

„ lein die wahren Güter der Könige und Fürsten,
„ sind die Menschen.

So gewiß und ungezweifelt es demnach ist, daß die Einkünfte des Regenten durch ein wohleingerichtetes Manufacturwesen vermehret werden; eben so gewiß ist es auch, daß dasselbige deren Abreichung und Einzug nicht wenig erleichtert. Nur in Ländern und Orten, wo die Nahrunggeschäfte darnieder liegen, wird der Unterthan fast bei einer jeden Abgabe, die er entweder gar nicht, oder doch nicht anderst als mit seiner grösten Ungemächlichkeit erst aufzubringen vermag, seufzen oder murren, weil ihm dadurch seine eigene Nothdurft benommen und geschmälert, oder er doch aller Bequemlichkeit des menschlichen Lebens beraubet, mithin muthloß und unzufrieden gemacht wird. Wo aber ein blühender Nahrungsstand ist, wo der Unterthan die Abgaben von seinem Ueberschuß oder Gewinn, wie es eigentlich seyn soll, bestreiten und aufbringen kann, da hat er weder zu klagen und zu seufzen, noch zu murren Anlaß; sondern gibt willig und mit Freuden, was er zu dem nöthigen Aufwande des Staates beizutragen schuldig ist.

Will daher ein Regent von seinen Unterthanen stärkere Abgaben haben, oder siehet er sich in die Nothwendigkeit gesezet, die bisherigen zu erhöhen: so

ist

ist kein zuverlässigeres Mittel, solche den Unterthanen erträglich und in die Länge möglich zu machen, als wenn ihnen viele Gelegenheit, etwas zu gewinnen verschaft wird.

Glükselig ist der Regent! glükselig sind die Unterthanen! ja glüklich ist das Land, in welchem man nach diesem Maasstab zu Werke gehet.

Anhang.

Miroudot.

Alles, was die Einkünfte des Staates und den Wohlstand der Unterthanen merklich vermehren kann, daran ist der ganzen Nation gelegen, das verdienet die Aufmerksamkeit der Miniſtere und den vorzüglichſten Schuz des Landesfürſten.

Die Manufacturen und Fabriken ſind das Triebrad aller Nahrungen in einem Lande, der Grund zu Vermehrung ſowohl der landesherrlichen, als der landſchaftlichen Gefälle und Einkünfte, die Quelle des Reichthums und das Kennzeichen der Macht, Stärke und Glükſeligkeit eines Staats.

Die vorhergehenden Blätter beweiſen dieſes ſo klar, daß ein vernünftiger hieran unmöglich zweifeln kann.

Es erhellet hieraus, wie viel einem Regenten, deſſen Miniſtern, Räthen, Hof- und Amtleuten,

ja

ja allen Inwohnern eines Landes daran gelegen seyn müsse, und wie sehr ein jeder Ursache habe, an seinem Theile alles mögliche anzuwenden, damit in einem Lande nüzliche Manufacturen und Fabriken angelegt, auch diese je länger je mehr in Flor und Aufnahme gebracht werden mögen.

Die Manufactur- und Commerciencollegia gehet dieses am meisten an.

Aber auch die Kammern sind davon nicht ausgeschlossen.

Noch weniger können die Stände eines Landes der Sorge vor die Anlage und Gründung, auch vor den Flor, Aufnahme und Wachsthum der Manufacturen und Fabriken sich entschlagen.

Ihre Pflichten sind von einem so weiten Umfange, daß alles, was zu Beförderung der Wohlfarth des ganzen Landes überhaupt und zur Aufnahme des Nahrungsstandes insbesondre gereichet, nach dem Regenten, ihnen billig zu nächst am Herzen liegen muß.

Die Sorge vor die Einführung nüzlicher Manufacturen und Fabriken in einem Lande, kann hievon unmöglich ausgenommen seyn.

Haben die Manufacturen und Fabriken in alle übrige Gewerbe und Nahrungsarten einen so grossen

Ein-

Einfluß, wie es in der vorhergehenden Abhandlung mit Gründen dargethan, mit Zeugnissen belegt und durch die Erfahrung bestärkt worden ist, und sind sie zugleich ein sicherer Grund zu Vermehrung der herr- und landschaftlichen Gefälle, wie man auch dieses deutlich gezeuget hat: so sehen sich die Landstände aus einem doppelten Grunde veranlasset, sie thätig und kräftig zu unterstüzen. Denn wie mag der begüterte und gewerbtreibende Unterthan seine schuldigen Güter- und Gewerbsteuren, Accise und andre herr- und landschaftliche Abgaben aufbringen, wenn in dem Lande das Gewerbe selbst entweder ganz oder zum Theil darnieder liegt, es liegt aber gemeiniglich darnieder, wo Manufacturen und Fabriken fehlen.

Noch mehr: die Last, welche auf gleichen, und man kann beifügen, auf mehrern Schultern lieget, ist leichter zu tragen, als wenn sie nur auf wenige oder allein auf den ohnehin geplagten Bauer gelegt wird.

Hundert und fünfzig tausend arbeitsame Familien werden die zu dem nöthigen Aufwande des Staats erforderliche Abgaben gewiß leichter, geschwinder und williger auftreiben, als wenn diese Last nur auf hundert tausende und zumal in einem gewerblosen Lande gelegt werden muß.

Die Einführung nüzlicher Manufacturen und Fabriken aber ist das eigentliche Mittel, wodurch entvöl-

völkerte Länder bevölkert, bevölkerte volkreicher, und volkreiche zugleich geldreich, ſtark, mächtig und glükſelig werden.

Auch dieſes iſt durch die vorhergehende Abhandlung erwieſen, und es fället ſo gar in die Sinnen, daß dadurch die herr- und landſchaftliche Abgaben nicht nur vermehret, ſondern auch leichter eingezogen und beigetrieben werden; denn wo der Ueberfluß herrſchet, da läſſet ſich leichter etwas nehmen, wo aber nichts iſt, da hat, nach dem Sprichwort, auch der Kaiſer ſein Recht verlohren.

Der Pater Labat führet von dieſem wichtigen Unterſcheid in ſeinen Reiſen nach Italien, Th. 5. p. 49. ein merkwürdiges Beiſpiel an: „Die Staa„ten des Grosherzogs von Toſcana, (ſchreibt derſel„bige,) ſind weit nicht ſo beträchtlich als der Kir„chenſtaat, dem ungeachtet, nimmt dieſer Herr Sum„men daraus ein, welche unerſchwinglich ſcheinen, „und hat doch lauter reiche Unterthanen. Woher „rühret dieſer Unterſcheid! Daher, weil dieſer Fürſt „ſeine Unterthanen vor der Sünde der Trägheit zu „befreien gewußt, und die Päbſte dieſelbige darinn „verroſten laſſen.

Das iſt, nach dem Ausſpruch eines andern Schriftſtellers, die Urſache, warum das ſonſt kleine

Her-

Herzogthum Florenz mit Recht den Nahmen eines Großherzogthums verdienet.

Sollten sich also die Stände eines Landes länger entbrechen können, den Verlegern nüzlicher Manufacturen unter die Arme zu greiffen, oder selbst mit Hand an das Werk zu legen!

Nicht genug. Geld ist die Losung, und das bei dem Manufactur- und Handlungswesen unentbehrlichste Stük.

Geld soll daher beständig und im Ueberfluß sowohl in herr- und landschaftlichen Cassen, als in der Unterthanen Beutel seyn, damit es daran niemals fehlen möge. Geld muß in einem wohleingerichteten Staate, wie das Blut in dem menschlichen Cörper in richtiger Ordnung circuliren. Mehr Geld soll man jährlich in das Land herein zu bringen suchen, als aus demselbigen hinausgehet, damit das grosse Landescapital oder das Vermögen und der Reichthum eines Landes und seiner Inwohner erhalten und vermehret werde.

Alles dieses glaubt und weißt man zwar. Wo wird es aber in Uebung gebracht? Gewiß nur in solchen Ländern, worinn der Nahrungsstand, nebst Verbesserung des Akerbaues und Vermehrung des damit verknüpften Viehestandes, zugleich durch nüzliche Manufacturen

eturen, Fabriken und Commercien in denjenigen blühenden Zustand gesezet wird, in welchem er eigentlich stehen muß, wenn ein Land reich, mächtig, und glükselig heissen soll. Der Grund von einem solchen Zustande ist ein wohleingerichtetes Creditwesen. Denn die Commercien-Collegia, Manufacturen und ihre Häusser, die Trafiquen und ihre Werke anzulegen, die beste Werkmeister anzuschaffen, die Proponenten zu remuneriren, Räthe und Bediente zu bestellen und zu besolden; dazu gehöret ein grosser Vorschuß und Verlag, bis sie sich nicht allein selbst verlegen können, sondern auch die versprochene reiche Ausbeute bescheren. Abhandlung von Manufacturen und Commercio, Cap. 8. §. 1. S. 105.

Und wer sollte wohl vor die zu diesem Vorschuß und Verlag nöthige Capitalien anderst sorgen, als entweder der Landesfürst oder die Landschaft. Von Hornek in der wohlgerathenen Schrift: Oesterreich über alles, wenn es nur will. S. 121. Denn soll die Verfassung des Creditwesens beständig und gleichsam ewig bleiben: so müssen diese das Beste bei der Sache thun, die nicht aussterben, nemlich die treuen Landstände oder die Landschaft, Abhandl. von Manuf. und Commerc. Cap. 8. §. 6. 7. S. 107. als durch welche dasselbige am besten eingerichtet, dirigirt und aufrecht erhalten werden kann. Ein neuer Beweggrund, der die Stände eines Landes antreiben soll, auch an ihrem Theile die Manufacturen und Fabriken auf

alle

alle mögliche Art zu befördern und zu unterstüzen. Und dennoch geschiehet solches noch nicht in allen Ländern. Es stehen Hindernisse in dem Weg, welche nach der Reihe anzuführen der Raum gegenwärtiger Blätter zu enge seyn würde. Unter andern schüzet man die schlimmen Zeiten und den Geldmangel unter den Leuten für. Dieses ist das alte und bekannte Lied, welches man schon in dem vorigen Jahrhundert in vielen Ländern abgesungen hat, und welches man noch heut zu Tage in vielen anstimmen höret. Es sey ungereimt, heißt es gemeiniglich, bei solchen schlimmen Zeiten und geldlosen Umständen an die Erhebung der Commercien und Manufacturen zu gedenken. Ich aber getraue mir mit bessern Grunde zu behaupten, daß es in dem bemerkten Falle unverantwortlich seyn würde, die Sorge vor die Verbesserung der Landesökonomie überhaupt, und ins besondre durch Einführung, Beförderung und Unterstüzung nüzlicher Manufacturen ausser Acht zu lassen, denn „wäre der Mangel an Gelde der Grund „unsers Unglüks, wenn ist denn mehrere Zeit, selbi„gen zu steuren, als eben, da die Noth am grösten! „wenn werden die Gemüther der Landesinwohner, es „seyen grosse oder kleine, sich den Neuerungen, so „sie vielleicht zu einer andern Zeit etwas seltsam „und schwehr dünken möchten, lieber bequemen, als „da die Gefahr für Augen? Wenn wird die Nach„barschaft weniger Jalousie darüber schöpfen, als in

„einem

„einem Frangenti, da sie urtheilen muß, die äus„serste Noth zwinge uns dazu . . sind Worte eines Herrn von Horneks, die er in dem schönen Tractat: Oesterreich über alles, wenn es nur will, S. 7. den kaiserlichen Erblanden längstens vorgepredi-get hat, und die noch heutiges Tages in allen Ländern gelten, in welchen die Landesökonomie in einer dieser Beschreibung ähnlichen Verfassung stehet. Worte, welche verdienen, daß sie alle Menschen, insonderheit aber die Stände eines Landes wohl zu Herzen nehmen, reiflich erwägen und pünktlich ausüben. So lange aber diese, nach dem Ausdruk des Verfassers der Abhandlung von Manufacturen ꝛc. keine genugsame Erkänntniß von dem grossen Landescapital, und worinn solches bestehe, haben: so lange können sie auch nicht in Ueberlegung ziehen und beurtheilen, wie das Landesinteresse zu vergrössern sey. Eine unumstößliche Wahrheit! Allein so dunkel und betrübt siehet es in unserm aufgeklärten Jahrhundert doch wohl nicht mehr um die Einsichten aller Landstände aus. In einigen Reichen und Ländern, z. E. in Schweden, zeigt sich bereits das Gegentheil, und in andern ist vielleicht Hofnung zur Nachfolge vorhanden. Geschiehet einmal dieses; so kann man einer glüklichen Reformation der Landesökonomie, einer Verbesserung des Nahrungsstandes, und einer Vermehrung der herr- und landschaftlichen Gefälle getrost und sicher entgegen sehen.

Alsdenn wird man insonderheit auch unter den Proponenten eine vernünftige Wahl treffen; man wird sich vor unnüzen Landläuffern, vor windvollen und schädlichen Projectenmachern, Großsprechern und Betrügern, vor blossen Raisonneurs, die wohl etwas anfangen, aber nicht vollenden können, die vor ihre Persohn und Familie Geld schneiden, hernach den Karren stehen lassen, Pensionen geniessen, solche aber nicht verdienen, die durch ihre Räthe mehr verderben, als gut machen, am Ende aber davon gehen und das Maul wischen ꝛc. zu hüten wissen. Man wird hingegen patriotisch-gesinnten Männern mehr Gehör geben, man wird diejenigen, welche nicht mit blossen Worten, sondern mit der That selbst zeigen, wer sie seyn, und was man von ihnen erwarten kann, thätig und kräftig unterstüzen, ihre Vorschläge annehmen, ihre Verdienste belohnen, und sie in Ehren halten.

Und dieses wird der Grund zu dem gemeinschaftlichen Wohlstande seyn. Denn bloß damit ist es wahrhaftig nicht ausgerichtet, daß man von einem Bedaurungs-würdigen und kummervollen Zustande eines Landes, von der Armuth, dem Elende und bevorstehenden Verderben dessen Inwohner spreche, darüber seufze ꝛc. ꝛc. sondern man muß vielmehr auf die kräftigsten Mittel denken, einem solchen allgemeinen Nothstand, wenn und wo er vorhan-

handen wäre, vor das Gegenwärtige zu begegnen, und vor das Künftige vorzubiegen, kurz, man muß trachten, daß endlich einmal der Grund zu dem Reichthum, der Macht, Stärke und Glükſeligkeit des Staats geleget werde, das iſt, man muß auf die Erhebung des Feldbaues und des damit verknüpften Viehſtandes, vornehmlich aber auf die Einführung nüzlicher Manufacturen, Fabriken und Commercien ernſtlich bedacht ſeyn, und dieſes lieget nebſt andern, vorzüglich den Landſtänden ob, weil ein Land, deſſen Stände ſich nicht um den Handel und Wandel bekümmern, niemals reich wird. Beſ. die Abhandl. von Manufacturen und Commercio, Cap. 1. §. 4. S. 4.

Man ſtelle ſich ein Land für, in welchem der Frucht- und Weinbau faſt die einige oder doch die vornehmſte Nahrung deſſen Inwohner iſt. Ziehet nicht ein einiges ſogenanntes Fehljahr einen langwührigen und bei nahe allgemeinen Jammer nach ſich? Man betrachte hingegen ein anderes, in welchem ſich die Natur weit kärglicher als in jenem erzeiget, worin aber Manufacturen und Handlung blühen. Wird man wohl in dieſem auch eine ſolche durchgängige Beklemmung und ein ſo allgemeines Elend zu befürchten haben! Gewiß nicht. Beruhigung, Zufriedenheit, Vergnügen und Glükſeligkeit werden faſt zu allen Zeiten die ſichere Loſung der meiſten Inwohner eines ſolchen Landes ſeyn. Und dieſer glükſelige Zuſtand verdoppelt ſich in einem Lande, welches nicht nur

von Natur fruchtbar und gesegnet ist, sondern zugleich durch die Manufacturen und das Commercium belebet wird.

Wollte GOtt, es wären alle Landstände von dieser Wahrheit so lebhaft überzeugt, wie es die Reichsstände in Schweden sind, deren fürtrefliche Einsichten in das Manufactur- und Fabrikwesen, nebst ihrem unermüdeten Eifer, dasselbige auf alle mögliche Art zu befördern, der ganzen Welt für Augen liegen. Das neueste und deutlichste Merkmal von ihren edeln Gesinnungen legten dieselbigen bei Gelegenheit der auf dem Schlosse Drotningholm angelegten königlichen Manufacturen und Fabriken an den Tag, wovon uns unsere Zeitungsblätter einen merkwürdigen Bericht mittheilten, welcher werth ist, daß er der Vergessenheit entrissen, und als ein grosses, dabei Nachahmungs-würdiges Muster diesem Anhang beigefügt werde. Er lautet nach seinem wörtlichen Innhalt also:

„ Stokholm vom 5. Sept. 1763. Zu Bemerkung der unterthänigsten Aufmerksamkeit, für die „ gnädigen und ausnehmenden Exempel, die Ihro „ Königl. Majestäten selbst ihren Unterthanen, zum „ Aufnehmen der einheimischen Haushaltung und „ Sparsamkeit dadurch gegeben, daß Höchstdieselbe „ auf dem Königlichen Schlosse Drotningholm, auf „ eigene Kosten, unterschiedene Arten Fabriken an-

„ ge-

„ gelegt, als Seine Majestät, der König, eine
„ Stahl- und Polier-Schmied-Fabrike, in welcher
„ allerhand Instrumente und kleine Geräthe von den
„ feinsten Sorten, gleich den Englischen, in richti-
„ ger Ordnung verfertiget werden, und Ihro Ma-
„ jestät die Königin eine holländische Spizenmache-
„ rei nebst einer Seidenband-Fabrike, wobei der
„ Seidenbau daselbst unter Ihro Majestät eigenen
„ gnädigen Aufsicht, seit einigen Jahren besorgt und
„ Schwedische Seide gewonnen wird; und denn,
„ um über diese Ihro Majestäten gnädige Fürsorge
„ würdige Zeichen Ihrer Dankbarkeit zu Tage zu
„ legen, hatten die Reichsstände bei ihrer leztern
„ Versammlung verordnet, daß, auf Kosten des Ma-
„ nufacturfonds zwo Medaillen gepräget werden soll-
„ ten, die eine für Seine Majestät den König, mit
„ Seiner Majestät Brustbilde und den Königli-
„ chen Titeln auf der einen, und mit einer Grouppe
„ oder Sammlung von Gewehren, als Helm, Schild,
„ Schwerdt und Spieß, nebst Beilen, Aexten und
„ andern Geräthen, auf der andern Seite, mit der
„ Ueberschrift: Nostro grandescunt aucta labore.
„ Und die andere für Ihro Majestät die Königin,
„ auf der einen Seite mit Ihro Majestät Brust-
„ bild, und der gewöhnlichen Ueberschrift, auf der
„ andern aber mit der Minerva, welche einen Tep-
„ pich beziehet, nebst einigen Theilen eines Weber-
„ stuhls, seidenen Bändern und dergleichen, mit der

„ Ueber-

„ Ueberschrift: Ingenium pretiosius auro. Nach-
„ deme nun diese Gepräge im abgewichenen Mo-
„ nat von dem Medailleur Fehrmann verfertiget,
„ uud damit zwo goldene Medaillen, jede von drei-
„ sig Ducaten schwehr, geschlagen worden sind: so
„ haben, nach dazu von Ihro Königlichen Maje-
„ stäten erlangter gnädigen Erlaubniß, acht Depu-
„ tirte von der Reichsstände Manufactur-Comtoirs
„ Gevollmächtigten, jüngstverwichenen 28. August
„ des Mittags um ein Uhr, die Ehre gehabt, Ih-
„ ro Majestäten ein Exemplar von jeder Medaille
„ in Unterthänigkeit zu überreichen, bey welcher Ge-
„ legenheit der wortführende Landshauptmann Graf
„ Reenstierna an jede von Ihro Majestäten eine
„ wohlgefaßte Rede gehalten hat.

O daß doch bald die Zeiten kämen, in welchen man, nach dem Beispiel Schwedens, auch bei uns von einem Manufacturfond, und von der Stände Manufactur-Comptoirs reden und schreiben könnte!

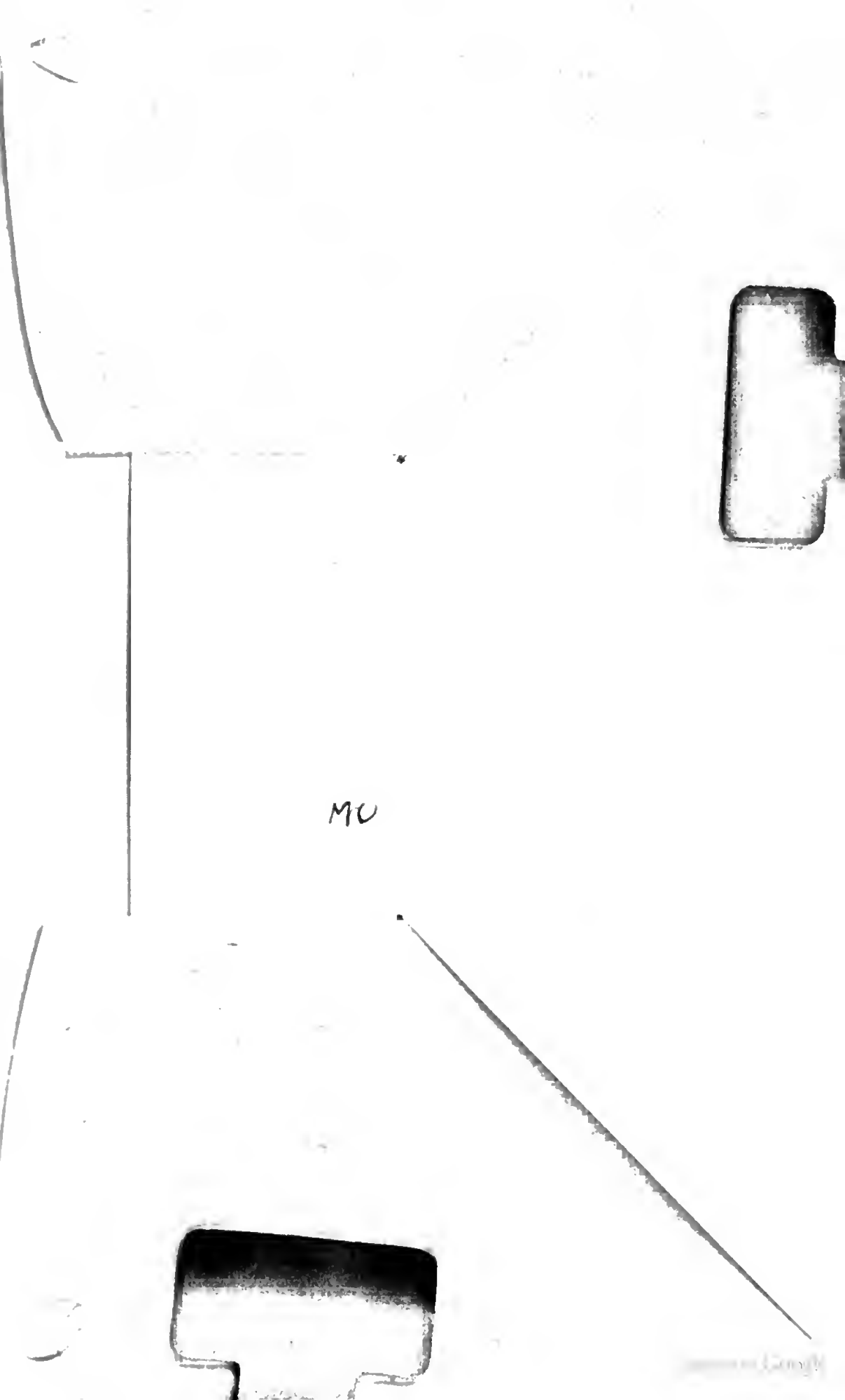
Wie glüklich würden wir nicht seyn? Und wie viele Ursachen würde nicht ein jeder getreuer Unterthan haben, sich über des Vaterlandes und seinen eigenen Wohlstand zu freuen.

Z 9.6.429
HH 4552

9.6.1129

Digitized by Google

97

9.6.429

005656294